

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt).

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonnabend.
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:
Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionschluss:
Jeden Dienstag Morgen.

Ueber Bildung, die uns frei macht.

„Das Proletariat hat nichts zu verlieren als seine Ketten, und hat dafür eine Welt zu gewinnen.“ Das ist ein stolzes Wort und ein wahres Wort. Wie viele aber unter uns mögen dieses Wort schon zitiert haben, ohne seinem tiefen Sinne näher nachgegangen zu sein. Und wie unzählige große Massen zollen ihm ihren Beifall, wenn ein Redner von der Tribüne herunter damit eine Rede schließt. Und doch hörten sie nur ein fernes Meeresrauschen, dem nur gar so wenige nachgegangen sind, um endlich auch das Meer selbst zu sehen, seine Größe, seine Erhabenheit und seine Schönheit. Sie blieben hinter den Dünen, manche unmittelbar dahinter, daß sie während ihren Mußstunden immer wieder dem Genusse des Rauschens teilhaftig werden möchten; die andern aber weit entfernt davon, und nur zu Festtagen einmal kamen sie wieder zu den ersteren, mit ihnen gemeinsam zu lauschen und ihre Seelen zu erheben zu den Symphonien, die das Weltmeer in abgeschwächten Tönen herüberträgt.

Die es einmal erschaut, das große Meer, oder die gar auf Fahrzeugen von seinen Wellen sich tragen ließen, mit stolzen Seglern seine Wellenkämme durchschnitten haben, die werden nicht müde, seine Größe, seine Schönheit, seine Herrlichkeit zu lobpreisen. Nie mehr können sie sein Element entbehren; denn es wurde ihnen Lebensbedürfnis. Und sie haben das unstillbare Verlangen, alle, alle ihre Brüder hinauszuführen an die Küste, damit auch sie einmal mit eignen Augen sehen, was sie bis dahin durch die Vermittlung des Ohres nur ahnend erfassen konnten. Sehen sollen sie's erst, nur erst einmal sehen; haben sie's gesehen, dann kommt das Verlangen zum Befahren von ganz allein. Die Ketten brechen, mit dumpfverhallendem schrillum Klagen sinken sie in den Sand und begraben sich in Dünenbeschattungen. Der geknechtete Proletar ist ein freier Mensch geworden, und lustig befährt er mit buntbewimpelten Schiffen das freie Weltmeer.

Das Meer, von dem ich rede, ist das menschliche Wissen, die Erkenntnis vom Wesen und Sein des Lebens und seiner Funktionen in der menschlichen Gesellschaft und ihrer Kultur; von dem, das das Leben erst lebenswert macht: die Bildung, die den Menschen über die andern Wesen der Schöpfung hinaushebt, hinaushebt schließlich über sich selbst zu Höhen, die nur der Geist erklimmen

kann, zu Offenbarungen, die nur mit der Seele zu erfassen sind.

Die mächtige Arbeiterbewegung würde gegenüber den heutigen Widerständen allmächtig sein, wenn in dem gleichen Umfange das Wissen und die Bildung der Massen, die sie in sich schließt, gewachsen wären. Die Herrschaft des vernechtenden Kapitalismus ist nur möglich, weil die wenigen Kapitalisten ein viel größeres Wissen, eine viel umfassendere Bildung ihr eigen nennen als unsrer großen Masse heute eigen ist. Mit der physischen Kraft allein schaffen wir's nicht, was die Kultur-entwicklung uns als Aufgabe gesetzt hat; wir müssen damit unbedingt die geistige Kraft verbinden. Das bloße Beiträge-Bezahlen an die Organisation will nicht garzuviel heißen; erst die geistige Anteilnahme an allem, das unsre Bewegung angeht, macht den Vollmenschen und den Kämpfer.

Die Einsicht von der Notwendigkeit, die Massen mit größerer Bildung zu erfüllen, ist in recht erfreulichem Wachsen. Allenthalben sehen wir Einrichtungen im Entstehen begriffen, die diesem großen Zwecke zu dienen berufen sind. Der Drang ist mehrfach so stark, daß ihm zurzeit noch garnicht in dem Maße gerecht zu werden ist, wie er hervorquillt. Es war nötig, daß vor zwei Jahren der soz.-dem. Parteitag in Mannheim einen besonderen zentralen Bildungsausschuß einsetzen mußte, der schon sehr vorzügliches geleistet, und wo es nur irgend die Verhältnisse gestatten, sollen nun auch örtliche Bildungsausschüsse ins Leben treten; teils sind sie es schon. Daneben ist man innerhalb aller Gewerkschaften bestrebt, noch ein besonderes zu tun.

Das kostet gewiß auch besondere materielle, finanzielle Opfer; aber die sind einfach notwendig, folglich müssen sie gebracht werden.

In unsern eignen Reihen, in den Reihen der gewerkschaftlich organisierten Gärtner, sieht es mit der Bildung, die geeignet und Voraussetzung ist, uns die Kraft zur Selbstbefreiung zu geben, wirklich noch nicht allzu erbaulich aus; das müssen wir, wollen wir ehrlich sein, offen eingestehen. Viel, sehr viel ist da noch zu tun sowohl im allgemeinen wie auch im einzelnen. Ja, grade der Einzelne muß mehr, viel mehr an sich selbst arbeiten wie es gemeinhin geschieht. Das noch so vielfach vorhandene Sichgehenlassen muß abgeschüttelt werden mit kräftigem, entschiedenem Ruck, und ein frisches, frohes Streben nach aufwärts, nach den Geisteshöhen der Kultur muß an dessen Stelle treten. Erfreulich ist es,

daß diese Einsicht Wurzel geschlagen und daß auch bei uns wackere Pioniere an der Arbeit sind, das Gelände in Beackerung zu nehmen. Aus den Reihen der Mitglieder unsres Vereins gingen uns jetzt eben zwei Artikel zu, die sich aus tiefem Herzensbedürfnis mit den hier einschlägigen Fragen beschäftigen. Uns haben diese Artikel recht große Freude bereitet, daß wir sie hier anschließend unverkürzt wiedergeben und allen Kollegen den eindringlichen Rat erteilen, das darin Gesagte auf sich wirken zu lassen. Es tut sehr, sehr not!

„Die Freiheit läßt sich nicht gewinnen,
Sie wird von außen nicht erstrebt,
Wenn nicht zuerst sie selbst tiefinnen
Im eignen Busen dich belebt.
Willst du den Kampf, den großen wagen,
Dann setz' zuerst dich selber ein:
Wer fremde Fesseln will zerschlagen,
Darf nicht sein eigner Sklave sein!“

Tiefer dringen!

Ein Wort zur Bildungsbestrebung in der Arbeiterbewegung.

Wenn ich das Wort Bildungsbestrebung vor Arbeiterbewegung setze, so glaube ich das mit gutem Gewissen tun zu können. Jeder einsichtige Mensch wird zugeben müssen, daß bei dem Proletariat in bezug auf geistige Bildung noch manches im Argen liegt. Was nützt es da, wenn wir sagen, der Staat hat uns nun einmal keine bessere Schulbildung genießen lassen. Damit wird es nicht besser. Was der Staat uns verweigert hat, müssen wir uns eben selbst nehmen. Ohne Bildung kein Fortschritt, ohne Fortschritt kein Ziel; und wir sehen uns doch so sehr nach jenem Ziel der Völkerbefreiung.

Was ist der Mensch des Alltags?
Eitel nichts. —
Er ißt und trinkt,
und schafft und schläft,
gewahrt kaum des Sonnenlichts.

Gewahrt kaum die Schönheit
der Natur,
ein toter Buchstab' eines großen Buchs,
des Weltbuches
scheint er nur.

Es soll zwar nicht gelehrt werden, daß die Gewerkschaften schon Großes geleistet haben, um den geistigen Horizont ihrer Mitglieder zu heben, so z. B. durch die gewerkschaftlichen Fachzeitungen, Vorträge in Versammlungen, gemeinschaftlicher Theaterbesuch usw. Auch der Parteipresse sei hier gedacht, wenn ich auch nicht anstehe zu erklären, daß manche Parteiorgane noch lange nicht auf der Stufe sind, auf der sie stehen sollten. (Immerhin: Über den Geistesgehalt der bürgerlichen Presse erhebt sich noch die kleinste soz.-dem. Parteizeitung um vieles. Die Redaktion.) In den Händen des Einzelnen wird es liegen, die Parteizeitungen zu heben, indem er sie unterstützt und so durch materielle Beihilfe eine Bessergestaltung herbeiführt.

Wenn wir nun sagen wollten, mehr kann die Gewerkschaftsbewegung nicht für die Bildung des

Einzeln tun, so wäre diesem Überstande immer noch nicht abgeholfen. „Was nützen uns die schönen Worte, wir wollen Taten sehen.“ Eine Bewegung, die sich in solch großem Rahmen bewegt, kann höchstens mit Erfolg in die Weite greifen, nicht aber in demselben Grade in die Tiefe. In die Tiefe zu dringen ist aber mindestens ebenso wichtig, wenn nicht noch wichtiger. Was nützt ein Baum, der in die Höhe und Breite schießt, dabei aber mit der Wurzel nicht genug in die Tiefe dringt? Er wird den Stürmen nicht gewachsen sein.

Aber wir wollen doch eine Bewegung, die im Sturm nicht hin- und herwankt! Wir wollen Menschen, die den Stürmen gewachsen sind. Das sind aber nur solche, die geistig fest und geistig frei sind.

Deshalb müssen wir in die Tiefe dringen und den Geist frei machen, auf eine lichtere Höhe führen, um die Welt zu überschauen und die Wahrheit zu sehen. Alles, was die Welt hervorgebracht hat auf den Gebieten der Kunst und Literatur ist nicht allein für die kleinere Masse der Besitzenden da, auch das Proletariat hat ein Anrecht darauf, denn mit seiner Hilfe ist es hervorgebracht. Man würde mir nun einwenden können: dem Arbeiter verwehrt man es ja nicht, er kann ebenso wie der Besitzende sich Bücher kaufen, Theater, Konzerte, Museen besuchen. — Er kann es, wenn er einstweilen bei knappem Einkommen auf die ersten Bedürfnisse des Lebens verzichtet; denn grade das Bedürfnis des Geistes ist ein ebenso teures, wie das des Körpers. Der Theaterbesuch ist für den gering Begüterten fast eben so teuer, als er eben täglich zum Leben braucht oder wie ein wirklich gutes Buch, das in den meisten Fällen 2 bis 3 Mark kostet. (Wir haben auch billigere, zum Beispiel an Klassiker-Ausgaben: Hesse, Cotta, Reklam sind wohlfeile und gute Ausgaben.) Andererseits aber kann er es nicht, weil er eben noch nicht das Bedürfnis erkannt hat, seinem Geist eine andre Erholung, seinem Körper eine andre Erfrischung zu geben. Ich sage eine andre; mithin muß doch irgend etwas da sein, das ihm schon Erholung gewährt. Allerdings. Aber welche! Sonntags beim Kartenspiel und Biertisch, in rauchgeschwängerten Sälen beim Tanz; da wird gezecht bis tief in die Nacht, und so mancher geht dann spät mit leerem Geldbeutel und vollem Kopf nachhause. Die Erholung war alsdann die, daß er mit der Zuführung eines großen Quantums Alkohols einen noch größeren Blödsinn am andern Tage in Kauf nehmen muß, ohne die physischen (körperlichen) Schädigungen, die grade der Alkoholgenuß mit sich bringt. Und das nenne die Welt mir noch Erholung! Für dieses Geld ein gutes Buch, ein gutes Theater oder Konzert besucht, bedeutet für den Einzelnen mehr Genuß als alle sogenannten Gewohnheitsvergnügungen. Und die Gesamtheit hätte einen noch größeren Nutzen davon, indem die Gleichgültigkeit verschwinden würde. Das wäre schon ein Anfang zum Tieferdringen.

Auch bei den Festlichkeiten der Gewerkschaften wird noch viel gesündigt. Es wird dabei mehr Wert darauf gelegt, daß sich die Besucher nach ihrer Art amüsieren und ein gutes Andenken mitnehmen, indem sie wiederkommen und, was die

Hauptsache dabei ist, ein gutes Geschäft dabei gemacht wird. Grade die kleineren Vereinsfeste könnten viel auf die geistige Bildung einwirken. Lieber ein kleines Defezit*, dafür aber das Bewußtsein, etwas Gutes geboten zu haben, als eine volle Kasse mit dem schlechten Gewissen, nicht aus der Haut herausgekommen zu sein; denn in Wahrheit ist es weiter nichts: „Am Alten kleben heißt mit Altem leben,“ und das wollen wir doch nicht. Man muß Altes unbarmherzig niederreißen können und gleichzeitig den Mut und die Kraft haben, etwas Neues, Besseres hinzustellen!

Wo aber beginnen wir, um dieses alles mehr und besser denn je in die Arbeiterbewegung hineinzutragen? Zuerst und am besten ein jeder bei sich selbst. Man muß alles nur wollen. Diese Arbeit muß Kleinarbeit sein, Einzelarbeit. Es ist zwar keine leichte Arbeit, aber eine lohnende und ideale.

Im folgenden will ich eine Anregung geben, auf welche Weise ich mir das Hineintragen tieferen Verständnisses und besserer Bildung in die Arbeiterbewegung denke.

In Düsseldorf wurde vor etwa drei Wochen eine Vereinigung von Kollegen ins Leben gerufen, die sich „Diskutier-Klub“ nennt.

Dieser Klub ist als Verein vollständig selbstständig, erhebt Beiträge (monatlich 25 Pfg., kein Eintrittsgeld), und wurde mit der Devise gegründet: „Tiefer dringen!“ Gegenwärtig zählt er 16 Mitglieder, es ist zwar immer noch keine Zahl, die uns befriedigt, bleiben aber nur diese wenige uns und unsrer Sache treu, so wollen wir einstweilen zufrieden sein.

Alle acht Tage, Montags abends, findet sich diese kleine Gemeinde, wie wir es einmal nennen wollen, zusammen, um ungezwungen Gedanken auszutauschen, ein gutes Buch oder eine der verschiedenen Zeitschriften, die vom Vereinsvermögen gekauft werden (so z. B. Kosmos, Neue Zeit, Blaubuch, Kunstwart usw.) zu lesen oder mit nachhause zu nehmen. Abwechselnd werden kleine Vorträge gehalten über Literatur, Politik, Religion und alsdann diskutiert.

Weiterhin sind in Aussicht genommen: Gemeinschaftlicher Besuch der Theater, hauptsächlich des Schauspielhauses, um zu schauen, mitzuerleben, was unsre Dichter und Denker in ihren Werken von der Bühne aus zu uns reden.

Jede Anregung auf Bessergestaltung und jeden Rat betr. dieser Einrichtung nehmen wir stets gern entgegen. Anfragen über die Einrichtung dieser Klubs wird sicherlich der Hauptvorstand stets gern beantworten, wie er auch sonst wohl nach Möglichkeit helfend eingreifen dürfte, wo es nur irgendwie geht. (Zweifello; doch wollen wir nicht verfehlen, bei dieser Gelegenheit auch auf die von der organisierten Arbeiterschaft örtlich errichteten Bildungsausschüsse aufmerksam zu machen; das sind noch kompetentere Stellen. Wo solche noch nicht ein-

*. Die Defezits kommen mitunter nur daher, dass man die eignen Mitglieder kein Eintrittsgeld bezahlen lässt; solche „Bevorzugung“ ist immer übel angebracht. Auf die 50 Pfg. Eintritt kommt es dem Einzelnen bei solchen Veranstaltungen wahrlich nicht an; nicht Einer wird sich dieserhalb zurückziehen. Dagegen kann man mit diesen sicheren Einnahmen oft genug das Ganze ohne weiteres auf eine solide Basis stellen. Die Red.

gerichtet, mögen die Kollegen beim Gewerkschaftskartell ihren Einfluß geltend machen, daß dieses in Gemeinschaft mit der Partei die Sache in die Hand nimmt. Die jetzt heranrückenden Wintermonate möge man dazu eifrig benützen. Die Redaktion.)

Und speziell am Düsseldorfer Schauspielhause werden wir das können; denn ihm gebührt die Ehre, stets das Beste und Edelste gegeben zu haben, so viel es konnte. (Unsre Durchschnittstheaterbesucher wollen nicht immer Ibsen, Hauptmann, Goethe usw., sie wollen sich auch ab und zu mit Blumenthal und Kadelburg amüsieren.)

Und eben deshalb wollen wir es auch unterstützen, weil es dieses hohe Ziel im Auge hat: „Mehr Wahrheit und Gutes“ im Sinne des großen Wahrheitssuchers Ibsen.

Alles in allem: Wir gehen langsam, aber wir gehen fest und sicher. Und was wir in Angriff genommen haben, glauben wir überall, wo nur möglich, empfehlen zu können. Wir wollen Wahres und wenn es uns gelingt, soll es unser schönster Dank sein, daß es Gutes war.

Wir singen mit Jakob Audorf:

„Der Feind, den wir am tiefsten hassen,
Der uns umlagert schwarz und dicht,
Das ist der Unverstand der Massen,
Den nur des Geistes Schwert durchbricht.
Ist erst dies Blödsinn überstiegen —
Wer will uns dann noch widerstehn?
Dann werden bald auf allen Höh'n
Der wahren Freiheit Banner fliegen!“

Julius Zerfaß, Düsseldorf.

Befreit Euch selbst!

Wieder brausen die Herbststürme durch das Land und wirbeln das trockene Laub von den Bäumen; die Tage werden immer kürzer, und mit Schrecken denkt mancher Kollege an den Winter mit seiner Arbeitslosigkeit, verbunden mit Hunger und Not. Aber auch diejenigen Kollegen, die vielleicht den Winter über Beschäftigung haben oder mit verkürzter Arbeitszeit arbeiten, denken mit gemischten Gefühlen an ihn mit seiner Kälte, Eis und Schnee. Aber für viele Kollegen, besonders die mit verkürzter Arbeitszeit arbeiten, kommt jetzt auch eine Zeit, wo man mehr Mußstunden hat, und der strebsame Kollege wird die langen Winterabende dazu benützen, sein Wissen und Können zu bereichern. Am meisten werden ja wohl fachwissenschaftliche Werke studiert werden, und man kann aus einem guten Werke unzweifelhaft großen Nutzen ziehen. Der menschliche Geist will nicht immer in denselben Bahnen wandeln, er braucht Abwechslung, und so wird eine Anzahl Kollegen einen Teil ihrer freien Zeit, je nach Neigung und Erziehung, in der Kneipe bei Bier und Kartenspiel, auf Tanzböden und in Tingeltangels oder auch zuhause beim Lesen von Romanen verbringen.

Gleich vorweg möchte ich Verwahrung einlegen gegen eine event. Unterstellung, als sei ich ein Sitten- und Moralprediger, der jedes „Amusement“ im Wirtshaus, auf dem Tanzboden verwirft, der jeden zum Abstinente und stubenhockenden Duckmäuser machen wolle. Ganz im Gegenteil! Jeder soll nach seiner Fassung selig werden resp. sich amüsieren. Wenn man aber sehen muß, wie Kollegen die herr-

Feuilleton.

Chrysanthemum.

Wieder ist die Zeit gekommen, in der die Chrysanthemum ihre Blüten erschließen. In den mannigfaltigsten Formen schmückt das Chrysanthemum die Dame, ziert es die Tafel und das Zimmer. Nur wenige Blumen finden eine derartige vielseitige Verwendung. Farbensatt, wie der Herbst selbst, leuchtet es, und seine Blüten zeigen alle die feinen Farbtöne, die unser Auge im herbstlichen Walde erfreuen. Das warme Goldbraun, das leuchtende Rot und Goldgelb des ersterbenden Laubes, das geheimnisvolle Blauviolett des Nebelschleiers, der am Abend auf den Talwiesen lagert, das matte Weiß des verhängten Wolkenhimmels. Aber eine Farbe fehlt in dieser Farbenskala. Gleich ihren Konkurrenten, den Dahlien und Rosen, geht auch dem Chrysanthemum die Fähigkeit ab, in blauem Gewande zu erscheinen. Blumen von feinem Lila sieht man häufig, aber das schöne satte Blau, wie es die Kornblume so schön zeigt, hat der Züchter noch nicht erreichen können. Es ist, als wenn Göttin Flora in einer launenhaften Anwendung grade ihren schönsten Kindern diese Farbe versagt. Dafür aber hat es der Züchter verstanden, den Blüten einen Farbensmelz anzuzüchten, wie bei keiner andern Pflanzenart. Nicht minder als in den Farben ist es der Kultur gelungen, in der Form des Blütenkopfes

sowohl wie auch in den hortikologisch Petalen benannten Blumenblättern eine Variabilität zu erziehen, die in der Blumenwelt sonst nicht wieder vorkommt. Wer wollte die Farben und Formen alle aufzählen, welche die Züchter im Laufe der Jahre schufen. Zuviel von dieser Blume, die das Auge fesseln soll, wäre es verlangt, auch noch Wohlgerüche zu erwarten. Das Chrysanthemum ist mit seiner stolzen Schönheit von der Natur so reich bedacht, daß es des Duftes entbehren kann, es bleibt trotzdem eine königliche Blume. Welch einen wundervollen Anblick bietet ein Haus dieser Blumengattung. Wohl nur bei wenigen Blumenarten ist ein derartiger Grad der Vollkommenheit erreicht worden. Welch ein Genuß und welche reine Freude bereitet der Anblick dieser höchsten gärtnerischen Vollkommenheiten. Aber nur wie wenige empfinden wirklich diese Schönheiten. Abgestumpft und gleichgültig durch die überlange Arbeitszeit ist den meisten Gärtnern der Sinn für derartige abhandeln gekommen; oder aber er ist durch keinerlei Anleitung oder Anweisung entwickelt worden. Die meisten sehen eben in ihrem Berufe nur die materielle Seite, die idealistische lassen sie ganz außeracht. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, die Freude zu beleben an dem Schönen, das Natur und Kunst zu schaffen vermögen.

Walter Struck, New-York.

Wie die Bäume die Schwerkraft besiegen.

Eins der größten Wunder in der Bauart und Tätigkeit der Bäume liegt in ihrem Vermögen, das

Wasser aus dem Boden gegen die Wirkung der Schwerkraft aufwärts bis in die höchsten Höhen hinaufziehen zu können, und die Naturforscher haben schon viele Mühe darauf verwandt, das Rätsel dieses Vorgangs völlig aufzuklären. Noch immer aber scheint dieser Eifer nicht von einem vollen Erfolg gekrönt zu sein, wie die Tatsache lehrt, daß sich auch heute hervorragende Botaniker vorzugsweise mit dieser Frage beschäftigen. Francis Darwin, der älteste Sohn von Charles Darwin, der schon mit seinem Vater zusammen in botanischen Arbeiten tätig war, hat jetzt der Royal Society wieder eine Arbeit über den Aufstieg des Wassers in Bäumen überreicht, die Professor Ewart zum Verfasser hat. Die auf zahlreichen Versuchen begründeten Ergebnisse zeigen, daß der fortdauernde Aufstieg von Wasser nur in lebendem Holz möglich ist und mit dem Absterben der Pflanze äußerst schnell verloren geht, obgleich eine Verstopfung der in Betracht kommenden Gefäße nicht erfolgt. Die lebenden Zellen in großen Bäumen müssen fortdauernd arbeiten, um ununterbrochene Flüssigkeitssäulen, wenigstens in sämtlichen Holzteilen des Baumes, in beständigem Aufsteigen zu erhalten. Sterben die Zellen ab, so fallen diese Wassersäulen selbstverständlich unter der Wirkung der Schwerkraft zurück, indem die Saugwirkung der Zellen aufhört. Bäume von großer Höhe zwischen 20 und 50 Metern müssen dagegen ein eigentliches Pumpen ausführen, um das Wasser vom Erdboden aus bis in die Zweige des Wipfels hinaufzuschaffen, aber wie dies Pumpen vor sich geht, ist schwer

ichsten Sonntage, halbe, ja fast ganze Nächte hinter dem Biertisch sitzen und Karten spielen, sich gegenseitig die sauer verdienten Groschen aus der Tasche holen, ja Arbeitslose sich um die letzten Groschen bringen, wenn man sehen muß, wie Familienväter in einigen Stunden den ganzen Wochenlohn verspielen, wie bei manchem das Tanzen zur Manie geworden ist, da muß man doch einmal Hand anlegen und diesen Kollegen zeigen, daß es auch noch andre, edlere Vergnügungen gibt. Wir müssen uns nicht nur aus wirtschaftlicher Abhängigkeit und Knechtschaft befreien; ein organisierter Gärtner, ein organisierter Arbeiter muß auch vor allen Dingen sich geistig befreien, muß seinem Geiste edlere, höhere Genüsse verschaffen, um auf die Kulturhöhe zu gelangen, auf der die Arbeiterschaft als die Verkünderin einer neuen Weltordnung stehen muß.

Wir müssen und wollen an allen den Kunst- und Kulturschätzen teilnehmen, die Schönheitsfreude und Menschengestalt hervorgebracht hat. Wir müssen künstlerisch genießen, und zur Kunst erziehen! Welche ungeahnten Schönheiten, welche Geisteserschätze tun sich hier dem staunenden Auge auf! Greift hinein mit vollen Händen, und Ihr werdet immer mehr haben wollen!

Wie lerne ich Kunst genießen? Lernen kann ich Euch es nicht; geht zu ihr und Ihr werdet sie finden, sie fühlen, wenn Euch eine Dichtung, ein Theaterstück, ein Bauwerk in Eurem Innern packt, wenn Ihr es mitfühlt, miterlebt. „Und was der ganzen Menschheit zugeteilt ist, will ich in meinem innern Selbst genießen.“ (Goethe, „Faust“.) Hier könnt Ihr auch in Eurem innern Selbst genießen, hier findet jeder etwas, womit er diese innere Leere, dieses innere Unbefriedigtsein ausfüllen kann. Die meisten treibt diese innere Armut zu den zweifelhaften Vergnügungen; viele haben die Religion, den Gottesglauben, womit sie seither ihr Inneres, ihr Gefühlsleben erfüllten, verloren und keinen Ersatz gefunden. Der innere Mensch muß aber etwas haben, an das er sich hält; hier ist ein Stück, greift zu! Jeder wird, seiner Neigung entsprechend, etwas finden. Und was bieten da nicht alles die größeren und die Großstädte! Geht ins Theater, seht Euch die Dichtungen unsrer Klassiker und unsrer jetzt lebenden Dichter an und genießt! Es ist jedem möglich gemacht, in ein gutes Theater zu gehen, wo von vollendeten Künstlern das Leben gezeigt wird in seinen Höhen und Tiefen, der Mensch mit seinen Tugenden und Lasten. Geht in Konzerte, in die Volkskonzerte, wie sie in den meisten Großstädten veranstaltet werden und hört und genießt die Meisterwerke der Größten im Reiche der Töne! Ihr werdet aus dem grauen Alltag herausgehoben, auch über grüne Auen und lachende Fluren geführt, es tönt der Ernst des Lebens und der Liebe goldne Frühlingszeit. Geht in Bildergalerien, besucht die Vortrags- und Rezitationsabende der Gewerkschaftskartelle und Bildungsvereine — und unschätzbaren Gewinn werdet Ihr davontragen! Ihr werdet hier eingeführt in die Literaturschätze der Menschheit, hier werden Euch unsre Geistesheroen, unsre Klassiker gezeigt, Ernstes und Heiteres von unsern modernen Dichtern. Wir werden so einen Abend nur verlassen mit dem Hunger nach noch

mehr, wir werden selbst lesen, selbst diese Goldkörner aufsuchen.

Den Kollegen in Kleinstädten werden ja nicht so viele Möglichkeiten offenstehen; sie werden sich hauptsächlich die Schätze der Weltliteratur, werden sich unsre Klassiker zunutze machen. Werft alle Schund- und Schauerromane aus Eurem Heim hinaus, diese Wahnsinnszeugnisse von „Dichtern“, die Geist und Gemüt vergiften, ja selbst schon die Anstifter waren zu Verbrechern! Für billiges Geld bekommt Ihr das Beste unsrer größten Dichter. Die Buchhandlung „Vorwärts“ (Berlin S.W. 68) gibt eine Romansammlung heraus „In freien Stunden“, wo nur beste Romane und Erzählungen geboten werden; wöchentlich erscheint ein Heft für 10 Pfennig. Aus dem Verlag von Philipp Reclam jun., Leipzig, könnt Ihr für 20 Pfennig pro Band das Beste erhalten, was Menschengestalt schrieb. Kennt Ihr Schiller, unsern Schiller, den Dichter des Volkes, der Freiheit? Lest seinen „Wilhelm Tell“, dieses Hohelied der Freiheit eines Volkes! Lest seinen „Don Carlos“, „Die Räuber“ und lest seine Gedichte! Ihr werdet wachsen, innerlich wachsen! Kennt Ihr Goethe?, seine Gedichte, seinen „Faust“, dieses Gigantenum eines Geistes, vor dessen Höhe der Sprache unsre Seele erschauert? Kennt Ihr unsern Heine?, wie er in hundertfachen Tönen die Liebe besingt, oder Heine den Spötter, der es wie kein anderer verstand, die scharfe Waffe der Satire und des Spottes zu schwingen? Lest und freut Euch an den Peitschenhieben, die er hageldicht auf den Rücken von Königen sogut wie auf den des Spießers sausen läßt! Lest alle, die von Freiheit und Menschentum schrieben und sangen! die Führer der Menschheit zu den höchsten Kulturidealen. Euer Gewinn wird ein dauernder sein, Ihr werdet jene innere Befriedigung und Festigkeit erlangen, die einen glücklichen Menschen ausmachen und die wir brauchen in unserm schweren Kampfe um die Befreiung der Menschheit!

Albert Kummer, Hamburg.

Die Gewerkschaftsorganisationen im Deutschen Reiche 1907.

III. *)

Die gegnerischen Organisationen und die Gewerkschaftsbewegung.

Der Stand der Lokalorganisationen wird im Berichtsjahr von den Verbandsvorständen auf 20461 Mitglieder angegeben. Hierbei sei festgestellt, daß unter solchen Lokalorganisationen weder Hirsch-Dunckersche Gewerkschaften, christliche Gewerkschaften oder katholische Fachabteilungen, noch etwa gelbe Organisationen verstanden werden sollen, sondern lokale Fachvereine, die auf gewerkschaftlichem Boden stehen, einschließlich der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften. Die letztere gibt nach ihrem dem 8. Kongreß (1908) vorgelegten Geschäftsbericht für den 30. September 1907: 17633 Mitglieder an.

*) Vergleiche Nr. 37 und 38.

An Einnahmen verzeichnet die Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften für die Zeit vom 1. Januar bis 30. September 1907: 611997 Mk. Die Ausgaben betragen 650243 Mk. Der Kassenbestand ging von 288133 Mk. (Ende 1906) auf 195444 Mk. zurück. Für Streiks und Aussperrungen wurden 391629 Mk. verausgabt.

Infolge der Einigungsverhandlungen des Parteivorstandes zwischen einzelnen lokalistischen Organisationen und den Verbänden ist der Bestand der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften erheblich erschüttert. Die nächstjährige Gewerkschaftsstatistik dürfte eine erhebliche Verminderung dieser Gruppe ergeben.

Die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften haben im Jahre 1907 einen erheblichen Rückgang erlitten, der um so schwerer wiegt, als er grade ihre bestgefürgtesten Gewerkschaften am schlimmsten betraf. Diese Gruppe zählte 1906: 118508, 1907 nur noch 108889 Mitglieder.

Der Rückgang beträgt also 9619; er trifft in erster Linie den Gewerkschaften der Maschinenbauer, dessen Mitgliederzahl sich um 7499 verminderte; ferner nahmen ab die Fabrik- und Handarbeiter um 1287, die Holzarbeiter um 1189, die Lederarbeiter um 46, Textilarbeiter um 192, die Bauhandwerker um 206, Graphische Berufe und Maler um 313, Tabakarbeiter um 320, Töpfer um 102, Bergarbeiter um 396, Bildhauer um 77, Konditoren um 163, Kellner um 36 und die Frauen um 94. Eine Zunahme von Mitgliedern verzeichnen nur 4 Gewerkschaften, nämlich die Kaufleute um 1310, die Schneider um 484, die Brauer um 192 und die Schiffszimmerer um 63. Der Rückgang war also ein fast allgemeiner und von solcher Stärke, daß er eine erhebliche Erschütterung des Vertrauens der Mitglieder vertrat. Weder die vielgerühmte Selbsthilfe, noch die soziale Programmrevision haben den Mitgliederverlust aufhalten können, der wohl in erster Linie auf das Verhalten der Gewerkschaften in Lohnkämpfen und sodann auf die gelben Werkvereine zurückzuführen ist.

Auch die Verwaltung der Gewerkschaften scheint von dieser Deroute ergriffen zu sein. Wie anders wäre es sonst zu erklären, daß der Verband der Gewerkschaften, nachdem er die Veröffentlichung der Statistik schon um 3 Monate verzögerte, auch jetzt noch nicht einmal imstande ist, die Ausgaben nach einzelnen Posten spezialisiert wiederzugeben, wie dies in früheren Jahren geschah. Wir sind also diesmal außerstande, ein genaueres detailliertes Bild der Leistungen der Gewerkschaften im Berichtsjahre zu geben und begnügen uns, mitzuteilen, daß die Gesamteinnahmen der Gewerkschaften 1541359 Mk., die Gesamtausgaben 1434555 Mk. und die Gewerkschaftsvermögen 1416555 Mk. betragen.

Die christlichen Gewerkschaften haben ihre Mitgliederzahl von 247116 (1906) auf 274323 erhöht. Neu hinzugekommen ist ein Verband der Telegraphenarbeiter mit 1861 Mitgliedern. Am Jahreschlusse betrug die Mitgliederzahl der christlichen Gewerkschaften 284649. An Jahreseinnahmen verzeichnet die christliche Statistik 4311495 Mk., an Jahresausgaben 3193978 Mk. und an Vermögensbeständen 3487735 Mk. Von den Jahresausgaben entfallen auf die Verbandsorgane 361711 Mk., auf Agitation 355115 Mk., auf Streik- und Gemaßregelungenunter-

durch Experimente nachzuweisen. Haben auch früher übertriebene Vorstellungen von der Kraftleistung großer Bäume in dieser Hinsicht bestanden, so wird nach den neuesten Forschungen immerhin angenommen, daß die größten Bäume in Australien mit einer Höhe von 90 Metern bei dem Hinaufpumpen des Wassers einen Widerstand zu überwinden haben, der einem Druck von 30—50 Atmosphären entspricht.

Bei meinen Handlungen auf dieser Welt kümmert mich nicht einmal die Existenz von Himmel und Hölle; ich bin zu groß und zu stolz, als daß der Geiz nach himmlischen Belohnungen oder die Furcht vor höllischen Strafen mich leiten sollten. Ich strebe nach dem Guten, weil es schön ist und mich unwiderstehlich anzieht, und ich verabscheue das Schlechte, weil es häßlich und mir zuwider ist. Schon als Knabe, wenn ich den Plutarch las, gefiel mir die Erzählung von dem Weibe, das durch die Straßen Alexandriens schritt, in der einen Hand einen Wasserschlauch, in der andern eine brennende Fackel tragend, und den Menschen zurief, daß sie mit dem Wasser die Hölle auslöschen und mit der Fackel den Himmel in Brand stecken wolle, damit das Schlechte nicht mehr aus Furcht vor Strafe unterlassen und das Gute nicht mehr aus Begierde nach Belohnung ausgeübt werde. Alle unsre Handlungen sollen aus dem Quell einer uneigennütigen Liebe hervorsprudeln, gleichviel ob es eine Fortdauer nach dem Tode gibt oder nicht.

Heinrich Heine, Reisebilder IV. („Die Stadt Lucca.“)

Die Botschaft großer Dichter

an alle Menschen ist die: Kommt als Gleichberechtigte zu uns, nur dann könnt ihr uns verstehen. Wir sind nicht besser als ihr; was wir enthalten, enthält ihr; was wir genießen, könnt ihr genießen. Habt ihr gemeint, es könne nur einen Höchsten geben? Wir behaupten, daß es zahlreiche Höchste geben kann, und daß der eine den andern ebenso wenig ersetzt, als ein Auge das andre, und daß die Menschen nur durch das Bewußtsein ihrer eignen Göttlichkeit gut und groß sein können. Stürme und Zerstörungen, die blutigsten Schlachten und Zusammenstöße, die wildeste Wut der Elemente, die Gewalt des Meeres, der Kreislauf der Natur, das Weh menschlichen Sehns, Würde, Haß und Liebe — worin, glaubt ihr, liegt die Größe von all dem? Es ist jenes Etwas in der Seele, das sagt: Wüte fort, wirble fort, ich schreite als Herr dorthin und überall hin — Herr über die Zuckungen des Himmels und den Wogenprall der See, Herr über Natur und Leidenschaft und Tod und alle Schrecknisse und Schmerzen. Walt Whitman.

Sucht Wahrheit,

und die Welt wird sich immer mehr vor euch aufturn, ihr werdet die Gesetze dieser Welt erkennen, ihr werdet diese Welt euch untertan machen. Und dann tragt in diese Welt die Liebe, fühlt euch selbst als die Träger des großen Harmonieprinzips, das nur das Gute bestehen läßt, das die urchgesetzte Folge-

richtigkeit immer mehr auf das Gute einschränkt und zu einer Weltfolgerichtigkeit des Bloß-noch-Guten macht. Tue jeder so und in jedem Moment so, als sei dieses Stückchen kurzer Arbeit, das euch beschieden ist, eine Welterschöpfung, ja das noch schwerere: Die Umschöpfung und Erlösung einer ganzen Welt! Forscht und liebt.

Wilhelm Bülsche.

Wie süß die Rosen im Oktober duften . . .

Sie tragen alle Reize noch zur Schau, Und sehen holder aus als je zuvor, Sie fühlen so wie eine reife Frau, Die vor des Winters grauerhangnem Tor Noch einmal schön wird und bewußt erglüht! — Schon senkt sich Nachts ein kalter Nebeltau, Die Rose weiß es, und sie blüht und blüht — Wie schwer die Rosen im Oktober duften . . .

Sie ahnen schauernd, wie sie köstlich sind, Sie fühlen tief der eignen Schönheit Glanz Und buhlen mit dem strengen Herbstwind, Und bieten ihrer Blüten Sammetkranz, Bis daß des Windes kühler Atem stockt; Noch einmal kommt der Rausch, das Licht, der Tanz — — Die Rose weiß es, und sie lockt und lockt, Wie süß die Rosen im Oktober duften . . .

Johanna Wolff-Friedberg („Jugend“ 1905 Nr. 46).

stützung 743270 Mk. auf Krankenunterstützung 443035 Mk., auf Reise- und Arbeitslosenunterstützung 51743 Mk., auf Sterbegeld 99284 Mk., auf Rechtsschutz 81442 Mk., auf sonstige Unterstützungen 32974 Mk., auf Bildungszwecke 25618 Mk., auf Gehälter 96545 Mk. und auf andre Verwaltungsausgaben 143591 Mk. Charakteristisch ist die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften zu Kampforganisationen, die sich aus folgender Übersicht über die Streikausgaben ergibt. Für Streiks und Gemaßregelte verausgabten die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1900: 49820 Mk., 1903: 155030 Mk., 1905: 1000320 Mk. und 1907: 743270 Mk.

Insgesamt haben die christlichen Gewerkschaften für Kampfszwecke in den acht Jahren bereits 2683359 Mk. verausgaben müssen. So kommen die christlichen Gewerkschaften von Jahr zu Jahr immer mehr in das Getümmel der Klassenkämpfe hinein, zum Schrecken ihrer geistigen Nährväter, die diese Organisation als Schutzwall gegen Streikgelüste der christlichen Arbeiterschaft gegründet hatten.

Neben den christlichen Gewerkschaften, die im Gesamtverband ihre Zentrale besitzen, bestehen noch 6 unabhängige Organisationen, die angeblich auf christlichem Boden stehen sollen. Die christliche Statistik verzeichnet diese Verbände noch immer als eine Art Rekrutierungsgebiet für christliche Gewerkschaften. Die sechs Organisationen haben zusammen 80347 Mitglieder, und verzeichnen fünf von ihnen an Einnahmen 204923 Mk., an Ausgaben 163360 Mk. und an Vermögen 271649 Mk.

Endlich gibt es noch eine Reihe **unabhängiger Organisationen** gewerkschaftlichen Charakters, die eines inneren Zusammenhanges entbehren. Es sind dies teils Verbände moderner Gewerkschaftsrichtung, teils neutrale und teils klassenkampfeindliche Organisationen. Da die wenigsten von ihnen eine eigene Statistik veröffentlichen, so sind die Angaben darüber, die auf Schätzungen der Verbandsvorstände beruhen, sehr schwankend und für zuverlässige Vergleiche nicht verwendbar. Die Zahl ihrer Mitglieder erscheint in diesem Jahre etwas höher (1906: 72044 1907: 96684); es beruht dies im wesentlichen auf genaueren Angaben, die der Bergarbeiterverband über die polnischen und sonstigen Vereine erlangen konnte.

Geben wir danach ein **Gesamtbild der deutschen Gewerkschaftsbewegung** des Jahres 1907, so umfaßt dieselbe in den sechs Organisationsgruppen 2446480 Mitglieder (1906: 2213654; 1905: 1819930) und seit dem Vorjahr eine Zunahme von 232926. Von letzterer entfallen auf die Zentralverbände 175797, auf die Lokalvereine 7496, auf die christlichen Gewerkschaften 27207, auf die unabhängig christlichen Organisationen 7305 und auf die unabhängigen Vereine 24640, während die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine 9619 Abnahme verzeichnen. Die gesamten Jahreseinnahmen aller Gruppen betragen 57454561 Mk., die gesamten Ausgaben 47914202 Mk. und die gesamten Vermögensbestände 40970878 Mk. Von allen Mitgliedern entfallen 76,3 Proz. (1906: 76,3 Proz.) auf die Zentralverbände, 11,2 Proz. (11,2 Proz.) auf die christlichen Gewerkschaften, 4,5 Proz. (5,3 Proz.) auf die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine und 8 Proz. (7,2 Proz.) auf die übrigen Gruppen. Von den Einnahmen kommen 89,5 Proz., von den Ausgaben 90 Proz. und von den Vermögensbeständen 81,1 Proz. auf die Zentralverbände. Aus diesen Ziffern ergibt sich allein schon, daß die Leistungen unserer Verbände die der übrigen Gewerkschaftsgruppen bei weitem überwiegen. Ein eingehender Vergleich der Leistungen ist diesmal zwar nur möglich zwischen den Zentralverbänden und den christlichen Gewerkschaften, da die Deutschen Gewerkvereine ihre speziellen Ausgaben für Kampfes- und Unterstützungszwecke nicht nachweisen. Aber auch dieser bestätigt die wachsende Überlegenheit unserer Gewerkschaften. Es zahlten im Jahre 1907 für Arbeitslosen- und Reiseunterstützung: die Zentralverbände für 1826172 Mitglieder 7396725 Mk. (pro Mitgl. 4,05 Mk.), die christlichen Gewerkschaften für 201706 Mitglieder 51743 Mk. (pro Mitgl. 0,26 Mk.). Für Unterstützung und Rechtsschutz überhaupt verausgabten unsere Verbände 1907 pro Mitglied 6,97 Mk., die christlichen Gewerkschaften nur 2,55 Mk., und für Streiks und Gemaßregelte entfallen auf unsere Gewerkschaften pro Kopf 7,62 Mk., auf die Christlichen nur 2,71 Mk.

Es steht danach außer allen Zweifeln, daß die christlichen Gewerkschaften sowohl auf dem Gebiete der Unterstützungsaufgaben, als auch im Kampfe für Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse hinter den effektiven Leistungen unserer Zentralverbände weit zurückbleiben. Die christlichen Gewerkschaften haben zwar aus dem Beispiel der Zentralverbände manches gelernt — sie sind unsern Kampfmethoden, wenn auch mit innerem Widerstreben, gefolgt und das bewahrt sie vor der Deroute der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine —, aber sie

werden das Vorbild niemals erreichen, weil sie an inneren Widersprüchen krankten, die ihre Entwicklung hemmen. Sie verwerfen prinzipiell den Klassenkampf und müssen doch notgedrungen Klassenkämpfe führen; sie wollen das Interesse des Arbeiters vertreten, ohne dem Unternehmer wehe zu tun, sie wollen den Arbeitern zu Einfluß und Macht verhelfen und schwächen sie durch ihre Organisationszersplitterung. In dieser Zwitterstellung schwanken sie ständig zwischen Streiklust und Streikverrat hin und her und nehmen mit dem fürlieb, was bald bei den Erfolgen der Gewerkschaften und bald von der Gnade der Unternehmer für sie abfällt. Das bleibt selbst rückständigen Arbeitern nicht verborgen, weshalb auch drei Viertel aller für die Gewerkschaftsbewegung Neugewonnenen den freien Gewerkschaften zuströmen und nur ein Neuntel den christlichen Gewerkschaften. Mögen unsre Mitglieder auch künftig in der geeigneten Aufklärung der Außenstehenden nicht erlahmen, — mögen sie die Arbeiterschaft darauf hinweisen, daß jede Unterstützung der christlichen oder sonstigen Sonderorganisationen eine Verminderung der Widerstandsfähigkeit der Arbeiterklasse gegen soziales Elend, gegen Ausbeutung und Unterdrückung nach sich zieht, daß es den jahrzehntelangen Kampf für die Stärkung und Festigung der Arbeiterorganisation und für die materielle und rechtliche Sicherung der Lage der Arbeiter endlos wiederholen heißt, wenn schlechtgerüstete Sondergruppen die Bewegung der geschulten Arbeiterheere ständig stören. Dann wird allmählich das Bewußtsein Allgemeingut der Arbeiterklasse werden, daß eine einzige Gewerkschaftsbewegung der Unternehmerklasse gegenüber nottut.

*

So bestätigt die vorliegende Statistik der Gewerkschaften von neuem, daß dieselben an Stärke und Festigkeit gewonnen haben und mehr denn je Gewähr bieten, ihren Mitgliedern wie auch der gesamten Arbeiterklasse eine Schutzwehr gegen die Schäden der hereinbrechenden Wirtschaftskrisis, wie auch gegen die Angriffe des Unternehmertums zu sein. Die Gewerkschaften haben einen Stand erreicht, der ihnen Kraft und Selbstvertrauen gibt. Sie wissen, daß sie ein Faktor im Wirtschafts- wie im öffentlichen Leben geworden sind, dessen Bedeutung mehr und mehr anerkannt wird und dessen Einfluß sich weder das Unternehmertum, noch die Regierungen dauernd entziehen können. Deshalb blicken sie getrost in die Zukunft, die dem großen Ringen der Arbeiterklasse den Sieg verbürgt.

Kultur des Treib-Flieders.

Von Wilhelm Silke, Biesdorf-Berlin.

Die Anzucht des Flieders geschieht durch Sämlinge und durch Wurzelschößlinge. Den Samen sät man im Herbst auf Beete aus, das Beet $4\frac{1}{2}$ Fuß breit, Reihenweite einen Fuß, den Weg $1\frac{1}{2}$ Fuß. Wenn die Sämlinge im Frühjahr aufgehen, so werden die Beete gut von Unkraut eingehalten und reichlich bewässert. Im Herbst werden die Sämlinge herausgenommen und an einem gut gegen Kälte und Nässe geschützten Ort oder unter der Stellage eines Kalthauses eingeschlagen. Mit der Veredlung beginnt man Mitte Januar und zwar durch Kopulation. Nachdem schlägt man die Kopulaten wieder an einem geschützten Orte ein. Sobald offenes Wetter eintritt, schult man die Kopulaten auf Beete von 4 Fuß Breite, Reihenweite 2 Fuß, in den Reihen 10 cm, Wegbreite 2 Fuß. Damit die Kopulaten gut anwachsen, sorgt man für reichliche Bewässerung. Sobald sich Ausläufer zeigen, werden dieselben entfernt.

Hat man Wurzelschößlinge (Wildlinge) zur Hand, so kann man auf billigere Weise die Anzucht des Flieders betreiben. Meistentils benutzt man diese zur Okulation. Zu diesem Zwecke schult man sie in einer Entfernung von 10 cm auf, Reihenweite $1\frac{1}{2}$ Fuß. Mit dem Okulieren beginnt man im Juli oder August. Wenn das Edelage im kommenden Frühjahr austreibt, so schneidet man die Sprößlinge über dem Auge ab, läßt jedoch einen Zapfen stehen zum Anbinden. Hat das Edelage eine Länge von zirka 15 bis 20 cm erreicht, so pinziert man dieses auf 4 bis 6 Augen. Will man die Schößlinge kopulieren, so wendet man dasselbe Verfahren wie bei den Sämlingen an. Besonders ist den Sommer über auf die Entfernung des wilden Holzes zu achten.

Der Winterschnitt. Im Januar beginnt man mit dem Zurückschneiden der Veredlungen. Man schneidet sie gewöhnlich auf 4 gut entwickelte Augen bei jedem Trieb zurück. Sobald offenes Wetter eingetreten ist, beginnt man mit dem Verpflanzen auf rigoltes, gut gedüngtes Land. Reihenweite 2 Fuß, Entfernung der Pflanzen $1\frac{1}{2}$ Fuß.

Den Sommer über ist wieder für reichliche Bewässerung, Entfernung der wilden Triebe und Reinhalten von Unkraut zu achten. Im Winter darauf

wird wieder auf 4 Augen zurückgeschnitten; sind genügend Triebe vorhanden, so entfernt man sämtliches schwaches Holz. Nachdem der Schnitt beendet, entfernt man das Reisig und gräbt den Zwischenraum flach um, jedoch so, daß die Wurzeln des Flieders nicht beschädigt werden. Beginnt der Flieder auszutreiben, so läßt man an jedem Triebe die beiden besten Augen gehen, damit sich nur gute Triebe entwickeln. Mitte oder Ende Juni, sobald der Flieder absetzt, beginnt man mit dem Eintopfen. Erdmischung: halb Land-, halb Mistbeeteerde. Den Flieder stellt man Topf an Topf auf Beete auf oder, wenn möglich, an einen schattigen Standort. Reichliches Spritzen ist dabei die Hauptsache. Ungefähr in 14 Tagen beginnt man mit dem Aufstellen auf sonnige Beete, jedoch ist darauf zu achten, daß sich die Pflanzen nicht berühren. Nachdem läßt man die Töpfe dreiviertel in die Erde ein und sorgt man dafür, daß der Topf unten hohl zu stehen kommt, damit das Wasser guten Abzug hat. Mit dem Spritzen läßt man nach und gießt die trockenen Töpfe mit der Kanne. Sobald die Pflanzen durchgewurzelt sind, gibt man öfters einen Dungguß.

Im Herbst, bei anhaltender Nässe, legt man die Töpfe um, um das Schlechtwerden der Wurzeln zu verhindern. Bei eintretendem Frost bringt man den Flieder in den Einschlag. Letzteren macht man gewöhnlich 2 bis 3 m breit und 20 bis 25 cm tief; unten hinein bringt man eine dünne Schicht langen Mist, dann legt man den Flieder Topf an Topf schräg hinein, damit das Wasser gut ablaufen kann. Über die Töpfe bringt man dann eine gute Schicht Mist, jedoch so, daß die Triebe frei sind und Frost bekommen können. Bevor man den Flieder in den Einschlag bringt, sortiert man ihn in gut durchwurzelten, schlecht durchwurzelten und solchen, der keine Blütenknospen besitzt. Den gut durchwurzelten setzt man zuerst und den schlecht durchwurzelten zuletzt zum Treiben auf. Den ohne Blütenknospen bringt man ebenfalls in den Einschlag zur Weiterkultur. Da man mit der Junitopfung zuviel Ausfall hat, hat man den Versuch gemacht, den Flieder im Winter einzutopfen, welches sich sehr gut bewährt hat. Man topft ihn bei offenem Wetter und stellt ihn aufrecht Topf an Topf in den Einschlag. Im Frühjahr bringt man ihn auf Beete, ebenfalls den ohne Blütenknospen vom vorigen Jahre von der Juni-Einpflanzung im Herbst zurückgebliebenen. Man schneidet diesen ungefähr von der Spitze aus 10 bis 15 cm zurück, gießt ihn gut und gibt Dungguß, wenn er durchgewurzelt ist. Sonst ist die weitere Behandlung wie schon vorher angegeben. Mitte November beginnt man mit der Treiberei des Flieders. Die dazu bestimmten Häuser müssen vorher gut gereinigt, geschwefelt und gekalkt werden. Es ist darauf zu achten, daß die Töpfe nicht auf die bloße Erde zu stehen kommen, weil der Erdboden zu kalt ist. Bevor der Flieder in den Treibraum kommt, muß er vorher allmählich aufgetaut werden. In den ersten acht Tagen hält man den Flieder auf 10 bis 12 Grad Wärme und geht allmählich auf 15, 18, 20 Grad hinauf. Wenn der Flieder anfängt Farbe zu zeigen, geht man wieder auf 15 Grad herunter. Um feuchte Luft zu erhalten, muß öfter gespritzt werden; man hört aber gänzlich damit auf, sobald der Flieder Farbe zeigt. Besondere Aufmerksamkeit verdient das Heizen; denn man muß Tag und Nacht für eine gleichmäßige Temperatur sorgen.

Man kann den Flieder hell und auch dunkel treiben. Den Topfflieder treibt man gewöhnlich hell, um eine gute Naturfarbe zu erzielen. Den Marly dagegen treibt man dunkel, damit er eine reine weiße Farbe bekommt. Zur Frühreiberei eignen sich folgende Sorten: Charles X, Marie Legray. Zum späten Treiben Mad. Lemoine, Präsident Carnot und Louis Späth. Den Topfflieder, der nicht verkauft und geschnitten worden ist, bringt man an einen frostfreien Ort. Im Frühjahr pflanzt man den abgetriebenen Flieder wieder aus. Entfernung und Reihenweite 2 Fuß. Man schneidet ihn 2 bis 4 Augen zurück und sorgt für gute Bewässerung. Man läßt ihn dann zwei Jahre stehen und hat man dann wieder treibfähige Ware.

Wie steht es mit der Ausbildung der jungen Generation im Gärtnerberufe?

Vortrag von Otto Turke, Hamburg. *)

Es ist dies eine Frage, der wir, als organisierte Gehilfen, ein ganz besonderes Interesse entgegenbringen. Denn unser Bestreben geht dahin, die Ausbildung und somit die Leistungsfähigkeit des

*) Die Hamburger Ortsverwaltung des A. D. G. V. hat für die redobegabten Mitglieder sogenannte „Referentenabende“ eingerichtet mit dem Zwecke, diese Kollegen als Redner auszubilden. Der hier wiedergegebene Aufsatz ist ein Vortrag eines derartigen „Redeschülers“. D. Red.

Gärtners auf einen möglichst hohen Stand zu heben. Die fortwährenden diesbezüglichen Aktionen und Bewegungen unsres Vereins beweisen dies sehr deutlich. Zum Beispiel schaffen wir den Arbeitnehmern durch die Verbesserung der Lohnverhältnisse die Mittel, sich Bücher zuzulegen, Fortbildungsschulen zu besuchen usw. Durch die Verkürzung der Arbeitszeit und Abschaffung des Kost- und Logiszwanges soll ihnen Zeit und Gelegenheit geboten werden, auch Bücher zu lesen, Fortbildungsschulen zu besuchen usw. Denn durch eine höhere Bildung bezw. Ausbildung der Berufsangehörigen würde zweifellos das Allgemeinwohl und somit auch das Ansehen des ganzen Berufes bedeutend gefördert und gehoben werden. Betreffs der fachlichen Ausbildung ist es grade in unserm Berufe meist noch sehr übel bestellt. Sie sind es, die in ihrer unverantwortlichen Kurzsichtigkeit alle geistig zurückgebliebenen, kränklichen, mit allerhand Gebrechen behafteten Personen willig und ohne Bedenken dem Berufe als Lehrlinge zuzuführen und somit die minderwertigen, nicht leistungsfähigen Kräfte selbst produzieren. Sie haben hier nur den eigenen Profit und nicht die Interessen des Berufes im Auge. Denn, um als Laufbursche zu fungieren oder sog. Handlangerdienste zu verrichten, sind diese Leute immer noch zu gebrauchen. Oder wie's die ostelbischen Junker und Rittergutsbesitzer betreiben, die die jungen Leute als sog. Gartenburschen annehmen, schließlich fünf bis sechs, ohne auch nur einen Gehilfen zu beschäftigen, wo sie zu weiter keiner bedeutenderen Arbeit als zum Wege reinigen und Gemüsebau kommen, nach einer zwei- oder dreijährigen Tätigkeit, dann aber mit einem großartigen Lehrzeugnis, in welchem der „Kunstgärtner“ noch ganz besonders hervorgehoben, in die Welt geschickt werden.

Unser Beruf eignet sich bei weitem nicht für jeden Einzelnen, deshalb soll und darf er auch keinem jungen Burschen sozusagen aufgezwungen werden durch Vorspiegelung falscher Tatsachen. Zum Beispiel hört man da vielfach sagen, der Gärtnerberuf sei ein sehr gesunder Beruf; denn ein Gärtner genießt doch immer die gesunde, frische und freie Luft der Natur. Diese Ansicht ist aber grundfalsch, obwohl sie von Laien, Ärzten und besonders den spez. Lehrlingszüchtern noch viel empfohlen und vertreten wird. Ein Gärtner bedarf einer wirklich gesunden und kräftigen Natur, um Frost und Hitze, Regen und Sonnenschein, um allen Witterungseinflüssen, denen er stets ausgesetzt, zu trotzen und widerstehen zu können. Es glaube darum keiner, speziell im Gärtnerberufe seine Gesundheit zu erhalten, viel weniger wiederfinden zu können.

Ein eigenartiges Lockmittel, dem Berufe recht viele Lehrlinge zuzuführen, wurde von speziellen Lehrlingszüchtern in ihren Annonzen angewandt, indem sie die jungen Leute auf die Zukunft verlockten: „Der Gärtnerberuf wird in Zukunft noch sehr lohnend werden, und können tüchtige Leute zu jeder Zeit gute Stellen bekommen.“ Das ist natürlich nur bloße Bauernfängerei, die heute aber leider sehr oft angewandt wird. Jedenfalls ist dieser Art Lehrlingszüchter nichts daran gelegen, tüchtige Berufsleute heranzubilden, sondern nur billige und wohlfeile Arbeitskräfte zu haben.

Will sich ein junger Mann dem Gärtnerberufe widmen, so muß er es aus eigenem Antriebe tun. Er muß den Sinn und die Neigung dazu in seiner Brust, in seinem Herzen selbst tragen. Der Sinn und die Neigung für die Natur und die Pflanzenwelt muß ihn hier leiten und den richtigen Weg zeigen, den er zu gehen und einzuschlagen hat. Ergibt er sich unter diesen Voraussetzungen dem Gärtnerberufe, so wird er auch zweifellos ein tüchtiges Glied desselben werden und sich befleißigen, die Fähigkeiten zum späteren Fortkommen voll und ganz anzueignen.

Daß man nun beim Eintritt in die Lehre wohl meistens noch keine bestimmten Ziele hat, die Berufsverhältnisse auch noch nicht kennt, auch nicht weiß, wie sich die Zukunft gestalten wird oder kann, erachte ich es am vorteilhaftesten, die Lehrzeit in einem vielseitigen Topfpflanzengeschäfte durchzumachen; denn von dieser Branche kann man wohl am leichtesten zu andern übergehen. Mit absoluter Einseitigkeit kann ich mich nicht gut befreunden; denn man weiß immer nicht, wie man im Leben alles einmal brauchen kann und muß. Spezialisieren kann man sich nach der Lehrzeit noch immer. Doch vor allen Dingen muß in dem betreffenden Geschäfte, wo Lehrlinge ausgebildet werden, eben gute Lerngelegenheit geboten und

auch seitens des Prinzipals ein aufrichtiger und fester Wille vorhanden sein, den Lehrling zu einem brauchbaren Berufsmenschen heranzubilden. Den meisten unsrer heutigen Lehrlingszüchter fehlt leider diese ideale Eigenschaft, und liegt hierin der Hauptgrund der heutigen mangelhaften Ausbildung der jungen Gärtner. Ein Prinzipal darf den Lehrling nicht nur als eine Arbeitskraft oder Laufburschen usw. ausnützen, er darf nicht vom ersten Tage der Lehre an berechnen, was ihm der Lehrling einbringt. Er soll ihn auch nicht nur immer die schlechten oder nebensächlichen Arbeiten verrichten lassen, sondern soll ihn zu allen Arbeiten hinzulassen, auch wenn sie vom Lehrling noch nicht so tadellos ausgeführt werden können, und ihn in denselben richtig unterweisen; denn „kein Meister ist vom Himmel gefallen“. Auch in den Freistunden muß der Lehrherr ein Augenmerk auf seinen Lehrling richten. Betreffs der freien Zeit meine ich natürlich nur Betriebe, in denen wirklich geregelte Arbeitsverhältnisse auch betreffs der Arbeitszeit vorherrschend sind. In dieser Zeit soll der Prinzipal darauf sehen, daß der Lehrling ein Tagebuch führt, ihn Aufsätze über Kulturen schreiben lassen, im Zeichen unterrichten, ihm Bücher und Zeitschriften zum Lesen zur Verfügung stellen usw. Vor allem darf er den Lehrling auch dem Besuch der Fortbildungsschule nicht entziehen, was grade unsre Prinzipale mit großer Vorliebe tun; denn es gehen ihnen dadurch ja einige Arbeitsstunden verloren. Sie verfolgen hier nur ihre eigenen Interessen, und schieben damit die theoretische Ausbildung des Lehrlings beiseite.

Ein Prinzipal sollte, wo es einigermaßen geht, sich befriedigend über des Lehrlings Arbeiten aussprechen. Er soll ihm nicht nur die Arbeit anweisen oder aufgeben, sondern muß ihn auch mit dem Grunde vertraut machen, warum und weshalb er die Arbeit ausführt; er muß den Lehrling auf die Vor- oder Nachteile dieser oder jener Praxis oder Handhabung der Arbeiten aufmerksam machen usw. Dadurch wird ein Prinzipal das Interesse des Lehrlings an seinem erwählten Berufe wesentlich fördern, und auch die Achtung und das Vertrauen desselben in hohem Maße genießen. Sind einem Prinzipal diese Voraussetzungen eigen, so wird er auch befähigt sein, den Lehrling zum tüchtigen Gärtner heranzubilden. Die Folgerung hierauf ergibt sich von selbst; der Prinzipal wird in dem Lehrling dann nicht nur eine Arbeitskraft, einen Untergebenen, sondern wird in ihm den aufwachsenden Kollegen erblicken. Wird nun ein Lehrling vom Prinzipal stets unbeachtet gelassen, oder muß er nur stets die nebensächlichen Arbeiten verrichten und wird dann noch bei jeder Gelegenheit mit Schimpfworten der schmutzigsten Art überhäuft, welche nur noch angetan sind, alles Interesse, ja den ganzen Beruf herabzusetzen, so wird bei ihm der Gedanke gehegt, „er lerne nichts“. Er wird dadurch gleichgültig, abgestumpft, verliert alles Interesse an seinem erwählten Berufe, er verrichtet die Arbeiten mehr mechanisch oder oberflächlich; es werden so oft alle guten Regungen und Vorsätze schon im Keime in der Brust des jungen aufwachsenden Gärtners erstickt. Selbstverständlich muß auch der Lehrling bestrebt sein, überall sein bestes zu tun, er muß aufmerksam, fleißig, willig sein, auch selbst Interesse am Berufe zeigen, selbst nach diesem oder jenem fragen, er muß erst die Anfangsgründe alles gärtnerischen Könnens erlernen, und nicht die Arbeiten oberflächlich oder interesselos verrichten. Es haben also beide Teile einander Pflichten gegenüber, der Prinzipal sowohl wie auch der Lehrling.

Sobald dann der Lehrling seine Lehrzeit beendet und seine erste Stelle in der Gehilfenlaufbahn angetreten hat, wird er bald merken, daß er noch lange nicht genügende Ausbildung als Gärtner genossen hat und ihm noch so manches fehlt. Hier heißt es nun vor allen Dingen aushalten und nicht mutlos werden, sondern unentwegt an seiner weiteren Ausbildung, nach jeder Richtung hin, auf wissenschaftlichem, wie auch auf wirtschaftlichem Gebiete arbeiten. Man sollte hier keine Stunde, keine Minute unnütz vorübergehen lassen. Denn die Lehrjahre haben sozusagen im günstigsten Falle doch nur das Fundament gelegt, auf das in den Gehilfenjahren erst fest, gründlich, erst massiv gebaut werden muß.

Leider muß ich sagen, vergeudet auch ein Teil der Gehilfen die sehr wichtige Zeit der Ausbildung, die im Grunde genommen doch Geld und Kapital ist, welches nicht leicht wieder ersetzt werden kann. Die einen glauben da meinetwegen ihren Anforderungen über den Kopf gewachsen zu sein, andre denken wieder: Zum Lernen ist immer noch Zeit; die Dritten sind mit dem Kopfe, mit dem Geiste nie bei der Arbeit, ergeben sich in freier Zeit ausschließlich den Lüste und Genüssen der Welt, denken nur stets daran, und vergessen darüber ihre weitere Aus-

bildung. So läßt sich schließlich noch so manches anführen.

Ja, Kollegen, die Zeiten sind nicht mehr wie früher. Um heutzutage leben und vorwärts zu kommen, bedarf man neben wirklichen Berufskennnissen auch ein gut Teil kaufmännischer Bildung. Als Arbeitnehmer müssen wir z. B. unsre eigene Arbeitskraft wohl zu schätzen und zu verwerten wissen. Es müssen darum wahre Neigung zum Gärtnerberufe und auch genügende Schulbildung die Grundlage schon bei Beginn der Lernzeit gebildet haben. Denn es gibt wohl kaum einen andern Beruf, der so viele Anforderungen an die geistige und physische Spannung des Menschen stellt, wie der des Gärtners, wenn jemand ein tüchtiges Glied des Berufes werden will vorausgesetzt. Er verlangt vor allem einen gesunden Körper, einen klaren und regen Geist und unbedingte Lust und Liebe zum Berufe, die vom Herzen kommt, und nicht auf Anraten des Arztes oder sonstiger Leute basiert, weil der junge Mann zu einem andern Berufe zu schwach, zu kränklich, zu kurzsichtig, zu beschränkt, oder auf deutsch zu „dumm“ ist. Betreffs des letzteren denke ich unwillkürlich an eine Begebenheit vom Lande: Ein Hofmeister hatte einen Sohn, welcher natürlich etwas Großes, etwas Besseres werden sollte. Zu diesem Zwecke ließ er den Sohn höhere Schulen besuchen, er ließ ihn studieren. Dem Sohne fehlten aber absolut die Fähigkeiten dazu, folglich bestand er auch die Prüfung nicht, er fiel durch. In seiner Rätlosigkeit ging nun der Hofmeister zu einem alten Gärtner und fragte ihn, ob sich sein Sohn nun wohl als Gärtner eignen würde. Dieser Gärtner wußte aber seinen Beruf zu schätzen und gab dem Hofmeister zur Antwort: „Wenn Ihr Sohn sich nicht zum Studieren eignet, dann eignet er sich als Gärtner noch lange nicht; am besten würde er sich wohl als Hofmeister eignen.“ Unsre heutigen Lehrlingszüchter hätten die Sachlage jedenfalls anders beurteilt.

Um nun den Ausbildungsbestrebungen nachzukommen, muß man sich auch eines soliden Charakters befleißigen, damit man auch moralisch gesund und tätig bleibt; denn nur in einem gesunden Körper wohnt ein arbeitsfreudiger, frischer gesunder vorwärtsstrebender Geist. Man muß also immer und unentwegt an seiner Weiterbildung arbeiten, in seiner freien Zeit öffentliche Anlagen, mustergültige Herrschaftssitze, Ausstellungen usw. besuchen. Sieht man etwas Bedeutendes; notieren oder eintragen. Auch müssen wir die Natur studieren und ablauschen in ihren besten Bildern; denn sie ist jedenfalls unsre hervorragendste Lehrmeisterin.

Darum nochmals: Liebe zur Natur und zu seinen Pflanzen, unermüden Fleiß und Ausdauer, einen weiten Gesichtskreis, freundliches Entgegenkommen gegen jedermann. Wer diese Tugenden besitzt, der wird auch die Wahl des Gärtnerberufes als Lebensberuf nicht verfehlt haben.

Soldaten als Gärtner und Waldarbeiter auf den Privatbesitzungen Wilhelms II.?

Die bürgerliche Presse meldet, daß eine Waldpartie bei dem kaiserlichen Jagdschloß Rominten von Soldaten zu einem herrlichen Naturparke umgewandelt worden sei; Pioniere des Pionierbataillons Fürst Radziwill in Königsberg hätten unter geschickter Benutzung der Bodenverhältnisse vielfach verschlungene Fußwege angelegt, die moorigen Stellen durch Lattenstege gangbar gemacht, hier und da kleine Steinpyramiden errichtet und durch entsprechende Ausholzung schöne Baumgruppen wirksam zur Geltung gebracht.

„Diese Meldungen,“ so bemerkt die Remscheider Arbeiterzeitung, „müssen auf Irrtum beruhen, denn es ist nicht anzunehmen, daß Wilhelm II., der aus preußischen Staatsmitteln eine Zivilliste von 15 1/2 Millionen Mark bezieht, und der als einer der größten Grundbesitzer unter den Wirkungen des neuen Zolltarifes über erhöhte Einnahmen aus seinen Gütern verfügt, von Soldaten die Arbeiten machen ließe, nach denen sich in der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit ungezählte notleidende Arbeiter drängen würden. Außerdem wüßten wir nicht, auf welche Rechtstitel sich eine Abkommandierung von Soldaten zu Privatarbeiten auf kaiserlichen Besitzungen stützen sollte. Die Anlegung von Fußwegen und die Errichtung von Steinpyramiden gehört doch nicht zur Ausbildung der Vaterlandsverteidigung.“

Die Meldung der bürgerlichen Blätter ist also sicher falsch und obendrein beleidigend für den Kaiser. Die Hofverwaltung wird sie zweifellos schleunigst dementieren.“

Wir (Red. d. Allg. D. Gtzg.) glauben, die Mel-

„dung“ wird richtig sein. Voriges Jahr soll auch im Berliner Tiergarten Militär für Durchforstungsarbeiten verwendet worden sein. Doch geschah das offenbar nicht deswegen, um Arbeitslöhne zu ersparen, sondern um eine wichtige militärische Übung zu vollführen, die sonst nicht hätte vorgenommen werden können. Ein gleicher Grund wird, so mutmaßen wir, auch für die bekräftelte Arbeitsleistung bei dem kaiserlichen Jagdschlosse in Rominten vorliegen. Sozialdemokratische Redakteure scheinen sowas nicht begreifen zu können. Ihrer Nörgelsucht ist eben nichts heilig.

Rundschau.

Berlin, den 29. September 1908.

Herr Ortman in Nürnberg ist garnicht wenig giftig auf Herrn Beckmann in Berlin bezw. Rixdorf, dem Generalsekretär des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands. Die neueste Nummer der „Süddeutschen Gärtnerzeitung“ bringt in vollen zwei Spalten noch den Schluß des von Herrn Ortman in Augsburg zur Rechtsfrage gehaltenen Referats, das Herr Ortman persönlich unterzeichnet, also selbst für die Südd. Gztg. niedergeschrieben hat. Das Ganze ist eine einzige und vernichtende Kritik der Haltung des Herrn Beckmann, des Verb. d. Hdslg. Dtschds. und des Frankfurter Handelsgärtner-tages; letztere zwei haben sich von dem ersteren einfach an der Nase herumziehen lassen, weil unter ihnen niemand war, der die Materie beherrschte. (Herr Ortman hat durch eine unglückliche Zugverspätung an der Frankfurter Ganz-Geheimsitzung der internen Vorbesprechung — nicht teilnehmen können, sondern erst in der halb-geheimen des eigentlichen Gärtner-tages, ist aber dennoch genügend unterrichtet.) Die O.'schen Ausführungen würden wir hier gern wörtlich wiedergeben, eben, weil sie eine so vernichtende Kritik sind; Raum mangel nötigt uns aber, darauf zu verzichten. Wir geben nur die folgende Stelle wieder:

„Daß die endgültige Regelung unsrer Rechtsverhältnisse im Rahmen der Gewerbeordnung geschehen wird, steht für mich außer Zweifel; auch Herr Beckmann erklärte sich in Mannheim (Sept. 07) dafür; wenn er nun heute hofft, daß ein in unbestimmter Ferne liegendes Sondergesetz für die Gärtnerei geschaffen wird und deshalb nun, um hierauf zu warten wie die Juden auf den Messias, alle Mitarbeit verweigert und alles ablehnt, das als eine verlässliche Verbesserung der gegenwärtigen und noch lange anstehenden Verhältnisse betrachtet werden kann, so ist das nicht zu begreifen, wenn man nicht annehmen will, daß ihn Hintergedanken leiten, die er dem Licht des Tages vorenthält.“

Auf der nächsten Delegiertenkonferenz der süddeutschen Handelsgärtnerverbände, die im Januar 1909 in Straßburg i. E. stattfinden soll, will Ortman die Sache nochmals erörtern, um die süddeutschen Verbände gegen den „norddeutschen“ Handelsgärtnerverband in dieser Sache rebellisch zu machen. Herr Ortman ist doch nicht etwa von den süddeutschen Budgetbewilligungs-Rebellen der soz.-dem. Partei angesteckt worden?, die sich ja in ihrer Starrköpfigkeit bekanntlich auch nicht der norddeutschen höheren Weisheit unterzuordnen gedenken. Oder ist es einfach die alte „Mainlinie“, die auch unsre süddeutschen Unternehmer in eigener Gedankenrichtung erhält? Wir wollen hier keine weiteren tief sinnigen Betrachtungen dazu anstellen; vielleicht kriegt Herr Beckmann auch den Rebellen Ortman und seinen Anhang unter. Der Gang der Rechtsfrageangelegenheit dürfte aber weder so noch anders mehr bestimmend zu beeinflussen sein. Wer nicht mitspielt, schaltet sich selber aus. Und wer draußen sein Extratänzchen tanzt, über den amüsiert man sich halt.

Den Pilz-Thalacker'schen „Handelsgärtner“ zitierten wir das vorige Mal in unserm Artikel über die Privatangestelltenversicherungsfrage. Wir müssen hier noch nachtragen, daß dessen Artikel zu dieser Angelegenheit mit dem bramsigen Satze schließt: „Mögen aber die Arbeitnehmer auch endlich einsehen lernen, daß die Arbeitgeber genug für sie tun und daß alles einmal seine Grenzen haben muß.“ Ganz unsre Ansicht. Die Gärtnergehilfen und Gärtnereiarbeiter sind ja so große Idealisten, daß sie vollständig zufrieden und dankbar sind, wenn unter je 100 Personen je 2 Personen den Vorzug genießen können, im Falle ihrer Arbeitsunfähigkeit durch Invalidität oder Alter (65 Jahre) eine höhere Rente zu beziehen wie die andern 98 Prozent, dergleichen beziehentlich Witwen- und Waisenunterstützung. Und solange sie arbeitsfähig sind, wird diese Tröstung auf sie gleichfalls so stark einwirken, daß sie künftighin nie mehr Lohn- oder gar Streikbewegungen „anzetteln“ werden.

Eine Pflicht- oder Zwangsversicherung für die selbständigen Gewerbetreibenden fordern die in den Gewerbevereinen organisierten Handwerker und Kleingewerbetreibenden. Die vorige Woche in Darmstadt tagende 15. Hauptversammlung des Verbandes deutscher Gewerbevereine beschloß, geeigneten Orts dieserhalb vorstellig zu werden. Der Verband ist für eine Angliederung dieser Versicherung an die bestehende Unfallversicherung bzw. deren Berufsgenossenschaften, wo seiner Auffassung nach, auf Grund der nachgewiesenen Löhne von den Beitragseinheiten die Beiträge für die Invaliditäts- und Altersversicherung eingeschoben werden könnten.

Eine interparlamentarische Friedenskonferenz tagte in der dritten Septemberwoche im Sitzungssaale des deutschen Reichstages, einberufen von der bereits seit 20 Jahren bestehenden Friedensliga. Der Reichskanzler Fürst von Bülow hielt eine warme Begrüßungsrede, die selbst den anwesenden englischen Arbeiterdelegierten zu Herzen ging; denn einer der letzteren hielt es für angebracht, solches in seiner Rede mit anzuführen, die er an die den Sonntag darauf für den Frieden demonstrierenden Berliner Arbeiter richtete. Einem einzigen der Redner der interparlamentarischen Konferenz kam es bei, daß doch all ihr Tun Sisyphusarbeit sei und alle ihre Weltfriedensbeschlüsse Papier zu bleiben bestimmt seien. Er, ein österreichischer Abgeordneter, namens Staudt, sprach: „Alle unsre Beschlüsse werden eine rein platonische Kundgebung bleiben, wenn es uns nicht gelingt, die große Masse des Volkes dafür zu interessieren. Wir haben ja keine Möglichkeit, zwangsweise Kriege zu verhindern; wir können also immer nur durch den guten Willen und die große Masse der Bevölkerung wirken.“

Am Sonntag, den 20. September demonstrierte dann die Berliner Arbeiterschaft in einer Massenversammlung in dem größten Etablissement Berlins, der „Neuen Welt“, für den Völkerfrieden. Die Versammlung war arrangiert, um von einer englischen Arbeiterdeputation eine Friedensadresse des englischen Volkes an die deutschen Arbeiter entgegenzunehmen, und sie verlief imponierend, mit einer Beteiligung von ca. 20000 Personen. Polizei und Militär demonstrierten gleichfalls; das letztere wurde in den Kasernen „zur eventuellen Bereitschaft“ zurückgehalten, und die Polizei erschien in starken Aufgebots vor dem Lokale und in angrenzenden Straßen, sowie in größeren Kommandos als Rücken- deckung. Die Arbeiter haben darüber herzlich gelacht, die englischen Gäste standen dem Phänomen sprachlos gegenüber und schüttelten verständnislos die Köpfe.

Unter der Stichmarke „Ein Pfälzer-Weinidyll“ ging dieser Tage folgende Notiz durch die Presse: Einige Wormser feierten Jakobstag; um diesen würdig zu begehen, wurde ein Wagen genommen, nach Beindersheim gefahren und in einem dortigen Gasthause fröhlich gezecht. Am Schlusse der Feier fehlte ein Herr von der Gesellschaft. Was machen? Zufällig befand sich unter den Feiernden auch der dortige Polizeidiener; mit den Worten: „Den wolle mir hall hawell!“ erhob er sich schwer, holte die Ortschaft und hub an, nach allen Regeln der Kunst auszuschellen: „Heute Mittag ist ein großer langer Tapezierer von Worms in unserm Orte verloren gegangen; der redliche Finder wird gebeten, ihn im Gasthause X abzuliefer!“ Und siehe da — es dauerte garnicht lange, da traf der Vermißte ein, abgeliefert von der halben Einwohnerschaft Beindersheims.

Das war also etwas für die Lachmuskeln.

In Nr. 224 des „Vorwärts“ ist folgender Gerichtsbericht enthalten: Folgen des Alkohols. Wegen Gotteslästerung mußte sich vor der I. Strafkammer des Landgerichts II. der Sattlergeselle H. aus Teltow verantworten. Die der Anklage wegen Vergehens gegen den § 166 St.-G.-B. zugrunde liegende Straftat liegt schon über zwei Jahre zurück. Am Pfingstsonntag, den 3. Juni 1906, hatte der Angeklagte schon vom frühen Morgen an stark gezecht, sodaß er sich schon gegen 10 Uhr vormittags in ziemlich stark angetrunkenem Zustande befand. In dieser Stimmung betrat der Angeklagte die Stadtkirche in Teltow, in welcher der Pfingstgottesdienst abgehalten wurde. Anfänglich verhielt sich H. auch ruhig. Mitten in der Predigt begann er jedoch plötzlich zu skandalisieren und laut zu sprechen. Alle Bemühungen, den Angeklagten zu beruhigen, blieben fruchtlos. Er rief dem Prediger verschiedene Worte zu, die als ein Vergehen gegen § 166 angesehen werden mußten. Als sich eine alte Frau, die neben dem Angeschuldigten saß, über dieses skandalöse Benehmen des H. beschwerte, erhielt sie von diesem einen Stoß, sodaß sie in der Kirchenbank zusammenstürzte. H. mußte schließlich gewaltsam aus der Kirche gebracht werden. Vor Gericht erklärte der Angeklagte, daß

es ihm selbst unverständlich sei, wie er sich zu einer derartigen Handlungsweise habe hinreißen lassen können. Die Strafkammer erkannte, da es sich um einen ganz gräßlichen Exzeß handele, trotz der bisherigen Unbescholtenheit des Angeklagten, auf eine Gefängnisstrafe von drei Wochen.

Das dürfte schon nicht mehr zum Lachen sein. Und in der gleichen Vorwärts-Nummer befindet sich dieses Telegramm: „Kirchweihfreuden. Krefeld, 22. September. (B. H.) In St. Tönis wurde bei der Kirmes der Bergmann Elsen erstochen. — In Meerzeck wurde bei einer Schlägerei ein Bergmann getötet, drei andre verletzt.“

Wir meinen, dies sei zum Weinen.

Schließlich noch ein weiteres Telegramm im Vorwärts Nr. 225: „Die Blüte der Nation“. München, 24. September. (B. H.) In Egling ist das siebzehnjährige Mädchen, das von bezechten Studenten im „Englischen Garten“ vor einiger Zeit vergewaltigt worden war, gestorben.“

Verhülle dein Haupt, „deutscher Jüngling“!

Was der Alkohol spricht.

Wollt ihr Wunder und Zeichen schauen,
Kommt zu mir, ihr Männer und Frauen!
Laßt mich nach meinem Willen nur handeln,
So kann ich die ganze Welt euch verwandeln.
Arm mach ich die Reichen — krank die Gesunden,
Aus Arbeitern schaff' ich euch — Vagabunden,
Aus Frommen Spötter, aus Weisen Verwirrte,
Aus Fleißigen Faule, aus Guten Verirrte,
Aus züchtigen Jungfrauen schamlose Weiber,
Aus tüchtigen Männern Diebe und Räuber,
Aus häuslichem Glück Elend und Not,
Aus Nahrung Gift, aus Leben Tod.

Wie ich das kann?

Folgt mir heran!

Das Naß

Im Faß

Tut das

Ins Glas.

Dann an die Lippen

Zum Kosten und Nippen,

Dann nur munter

Hinunter!

Nur mehr!

Und wieder

Hernieder!

So nähr' ich das Feuer, ihr trinkt und trinkt,

Bis euch der Abgrund der Hölle verschlingt!

Folgende Tischrede eines Abstinenten an einer nicht abstinenten Tafel entnehmen wir dem „Abstinenten Arbeiter“ (Verlag: Berlin O. 17): Bei der Festtafel, die dem Zentralverein deutscher Ärzte in Böhmen anlässlich seiner Sommergeneralversammlung von der Stadt Teplitz-Schönau angeboten wurde, hielt Dr. Holitscher folgende köstliche Tischrede: „Meine hochverehrten Damen und Herren! Wenn mir, dem bekannten Wassersimpel und berüchtigten Weinverächter, von den Veranstalter der heutigen Tagung der überaus ehrenvolle Auftrag erteilt wurde, an der heutigen Tafel den Festspruch auf das Wohl der Damen auszubringen, so glaube ich darin eine besondere Tücke des Komitees, wenn nicht gar das Ränkespiel des Alkoholkapitals erblicken zu müssen. Der feine Plan war der, die Abstinenzbewegung bei den Damen in Mißkredit zu bringen, die erwartete und erhoffte Nüchternheit meines Toastes sollte als Waffe gegen uns benutzt werden; man wollte höhnisch auf uns weisen und sagen: Seht, so matt spricht ein Abstinenter von der Menschheit Zierde. Aber ich will die Machinationen unsrer Feinde zuschanden machen. Ich blicke in diesem Saale umher, und berauscht von so viel Schönheit, Anmut und Liebreiz, fühle ich höhere und edlere Begeisterung mein Herz erfüllen, als je der schnöde Giffrank des Weines darin entzünden könnte. Der Rausch, den der Wein erzeugt, zieht zu Boden; der Rausch, in den uns Frauen-schönheit versetzt, erhebt zu den höchsten Höhen. Hingerissen von jubelnder Begeisterung fordere ich Sie auf, mit mir einzustimmen in ein dreifaches Hoch auf unsre Damen, die treuen Hüterinnen unsres Herdes sowohl als auch die jugendlich prangenden Töchter. Unsre deutschen Frauen und Mädchen, sie leben hoch, hoch, hoch!“

Herr Viktor de Coene, Handelsgärtner in Frz.-Buchholz und Referent auf dem zweiten Handelsgärtner-tage in Frankfurt a. M. teilt uns mit Bezugnahme auf unsern Artikel „Ubi bene ibi patria“ in Nr. 37 mit, daß er nicht Holländer sondern Belgier sei. Im übrigen wird der Inhalt des Artikels dadurch nicht geändert, was Herr de Coene auch selbst betont. Unsre Leser wollen also dort, wo Holland und holländisch steht, jedesmal „Belgien“ und „belgisch“ lesen.

Korrespondenzen.

Berlin. Eine Abstimmung für die Einführung des 8 Uhr-Ladenschlusses hat hier eine 2/3 Mehrheit der beteiligten Ladeninhaber ergeben...

Die versammelten Angestellten der Blumengeschäfte im Polizeibezirk Berlin protestieren energisch gegen jede Ausnahmebestimmung zum Achtuhrladenschluß.

Die Kollegen und Kolleginnen der Blumengeschäfte ersehen daraus, wie auch hier unsere Organisation es wieder ist, die sofort für ihre Interessen in die Schranken tritt.

„Christliche Zahlenjongleure“. Es ist Usus in der christlichen Gewerkschaftsbewegung, alle möglichen Zahlenspielerereien zu treiben...

*) Siehe Handelsblatt f. d. d. Gartenbau Nr. 39 Seite 478.

über den Stellennachweis berichtet, und zwar wurde mitgeteilt, daß im März 126 offene Stellen gemeldet und besetzt wurden.

Allg. Deutscher Gärtnerverein.

Bekanntmachungen.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag, den 4. Oktober, der 41. Wochenbeitrag für die Zeit vom 4. Oktober bis 10. Oktober 1908 fällig ist.

Die Pünktlichen.

Für das III. Quartal 1908 haben bis einschließlich 29. 9. 08 abgerechnet: Hagen, Vebert, Nürnberg und Lüdenscheid.

Zur Beachtung! Mitglieder, welche zum Militär eingezogen werden und sich ordnungsmäßig am Wohnorte abgemeldet haben, können 14 Tage nach ihrer Rückkehr gegen Vorzeigung ihres Mitgliedsbuches dem Verein unentgeltlich wieder beitreten...

werden nach vollzogener Anmeldung in Anrechnung gebracht. An die Militärzeit anschließende arbeitslose Wochen können nur dann als beitragsfrei gerechnet werden...

An die Vorsitzenden, Kassierer und Revisoren der örtlichen Verwaltungen. Mit dem 30. Sept. 1908 schließt das III. Quartal 1908 ab. Die Abrechnung ist dann umgehend zusammenzustellen...

Hamburg. Ortsverwaltung. Wir warnen wiederholt vor Zuzug nach Hamburg. Es ist absolut keine Aussicht, in diesem Jahre hier Arbeit zu erhalten.

45 Pf.-Beitrag. Ab 1. Oktober d. J. beträgt der Beitrag für alle Kollegen, welche nicht auf Landschaft arbeiten 45 Pf. Für letzteren beträgt der Beitrag nach wie vor 50 Pf.

Lüdenscheid. Alle Sendungen sind jetzt an Otto Schleinitz, Schützenstr. 12 ptr., zu richten. Es wird gebeten, die Adresse genau zu beachten.

Inhaltsübersicht zu No. 40.

Ueber Bildung, die uns frei macht. - Tiefer dringen! - Befreit Euch selbst! - Die Gewerkschaftsorganisation im Deutschen Reiche 1907. - Kultur des Treib-Flieders. - Wie steht es mit der Ausbildung der jungen Generation im Gärtnerberufe? - Soldaten als Gärtner und Waldarbeiter auf den Privatbesitzungen Wilhelms II.?

Stundenplan für die Städtische Fachschule für Gärtner in Berlin im Winterhalbjahr 1908/1909.

Schulgebäude: Hinter der Garnisonkirche 2. Honorar 3 Mk. Anmeldungen täglich ausser Mittwoch und Sonnabend abends 7-8 Uhr und Sonntag vormittags 10-11 Uhr bei Herrn Rektor Rasack daselbst.

Anfang Montag, den 12. Oktober ds. Js., abends 7 Uhr.

Table with 5 columns: Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag. Rows include subjects like Zeichnen, Chemie- und Düngerlehre, Pflanzenkulturen, Buchführung, Obst- und Gemüsebau.

Sommerhalbjahr 1909.

An 15 Sonntagen von 9-11 Uhr Unterricht im Feldmessen durch Herrn Städt. Obergärtner Diekmann, Berlin, Kirchstr. 21. Beginn am 2. Mai um 9 Uhr. Honorar 3 Mark.

Die Städtische Fachschule für Gärtner wird unter Mitwirkung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues und einer Vertretung der Gärtnergehilfen von der Deputation für die städtischen Fach- und Fortbildungsschulen verwaltet.

Der Unterricht beginnt am Montag, den 12. Oktober 1908, abends 7 Uhr; er wird wegen des Busstages am 18. November, wegen der Weihnachtstferien am 22. Dezember geschlossen, am Montag, den 4. Januar 1909 wieder eröffnet und am 22. März 1909 beendigt.

Anmeldungen junger Gärtner nimmt Herr Rektor Rasack, Hinter der Garnisonkirche 2, täglich, ausser Mittwoch und Sonnabend, von 7 bis 8 Uhr abends und Sonntag von 10 bis 11 Uhr morgens entgegen.

Der Unterricht findet Montags, Dienstags, Mittwochs und Freitags abends von 7 bis 9 Uhr und Sonntags vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Schulhause, Hinter der Garnisonkirche 2, statt und erstreckt sich auf Rechnen, Deutsch, Botanik, Obst- und Gemüsebau, Pflanzenkulturen, Chemie und Düngerlehre, Buchführung und Zeichnen.

Kuratorium der städtischen Fachschule für Gärtner. W. Kümmele, Vorsitzender. Siegfried Braun, Generalsekretär des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten. Dirigent.

1) Der Zeichenunterricht findet in zwei getrennten Abteilungen mit gleichem Lehrplan statt. 2) Unter besonderer Berücksichtigung der Wachstumsverhältnisse der Bäume und Sträucher.

Wasserlösliches Carbolineum für Pflanzenparasiten

D. R. P. a. Trotz höherer Wirksamkeit im Verkaufspreis billiger als jedes Konkurrenz-Produkt. Radikalstes Vernichtungsmittel jedes Ungeziefers.

Ortsverw. Groß-Berlin, Bez. Osten feiert am 24. Oktober im Etablissement „Schwarzer Adler“, Lichtenberg, Frankfurter Chausse 5, sein 24. Stiftungsfest.

bestehend aus Konzert u. Ball, Lebendes Bild, Kaffeetafel, humor. Vorträge und spanische Fischerei. Eintritt 25 Pfg. Herren, die am Tanz teilnehmen wollen, zahlen 50 Pfg. nach. Jedermann herzlich willkommen.

Das Komitee. Der Vorstand.

Am Bahnhof Neugarten der Berlin-Lehrter Bahn, in der Nähe des Döberitzer Übungsplatzes sowie des neu angelegten großen Berliner Rangierbahnhofes, Kreuzpunkt der Nauen-Ketziner und Brandenburg Bahnen, wo in kürzester Zeit auch Vorortverkehr Berlin geplant ist, sind mehrere hundert Morgen Acker, welche sich vorzüglich zu Gärtnereien eignen, preiswert unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres auf dem Rittergut Markau (Osthavelland).

Orchideen!

Der Unterzeichnete offeriert en gros und en detail Burma-Orchideen in 50 verschiedenen Arten zu mäßigen Preisen. Näheres auf Anfrage durch

J. C. Prazer, Orchideen-Sammler, Kalewa, Burma.

Friedrich Fischer, Berlin S.O. 16, Bethanien-Ufer 8.

Bureau u. Lager in Schreibmaschinen, Vielfältigungsapparaten nebst deren Zubehör, Kontor- u. Schreib-Utilensien, Schnellheftern, Zeitungsmappen (Selbstbinder), Kuverts mit u. ohne Druck in allen Größen, Kopier-Einrichtungen, Heftmaschinen, Briefwagen, Geschäftsbüchern, Bureauöbeln etc.

Ca. 90 Morg. Land

sind für landwirtschaftliche Zwecke nahe Bahnhof Groß-Lichterfelde-Süd zu verpachten.

Näheres zu erfahren bei Joelsohn & Brünn, (953/40) Hausvoigteiplatz 12.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzelle oder deren Raum kostet 30 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Gehilfen,

die gesicherte Lebensstellung und zeitgemässe, alle Zweige der Gärtnerei umfassende gründliche (192A)

Wissenschaftliche Fach-Ausbildung erstreben, finden zum nächst. Kursus Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen

- Gärtner-Lehranstalt Kitzeltz, der stärkt besuchten höheren Fachschule für Gärtner. I. Kursus für Gehilfen. II. Kursus für Berechtig. z. 1Jähr. freiwilligen Dienst. III. Kursus f. Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner. IV. Kursus f. Obstbautechniker. Prospekt u. Auskunft kostenfrei durch Direktor Dr. H. Settegast.

Für einen 5 Morgen groß. Privatgarten wird ein anständ., bescheid. Gärtner ges. Zeugn. u. Angab. üb. Familienverhältn. sowie Lohnanspr. bei freier Wohn. werd. erb. unter „W. Z. 100“ an die Exped. dies. Zeitung. [962]

Paraffin u. Stearin für Wachsbäumchen billig abzugeben [960/41] Graab & Kranich, Rixdorf, Juliusstr. 10-11.

Die gesündesten Bäume, die schönsten Früchte erzielt man nur mit

„Emolineum!“

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, dass es heute kein zweckmässigeres, kein billigeres Heilmittel gegen alle Baum-schädlinge und Baumkrankheiten gibt als „Emolineum“, das ist das neueste und allerbeste Baumspritzmittel, was bis jetzt auf dem Marke erschienen ist.

„Emolineum“ versenden wir in allen Quantitäten in Flaschen und Fässern.

Ausserdem empfehlen wir unser vorzügliches „Baumwachs“ und „Raupenleim“.

Preise inkl. Emballage, Anwendungsvorschriften etc. auf Wunsch umgehend.

Eduard Oehme, G. m. b. H., Fabrik chem.-techn. Produkte, Kieritzsch i. S. (949/42)

Gesucht wird wegen Zustellung eines wichtigen Briefes der Gärtner [961]

Otto Wieck, vor 2 Jahren in der Gärtnerei Schloß Bellevue, Berlin, beschäftigt und nachher in Altona a. E., Königstr. 178 bei Büinger wohnhaft gewesen. Nachricht erbittet E. Kusserow, Gartendirektor, Cairo-Héliopolis, Ägypten.

Goldgrube.

Zirka 11000 q-Meter Gartenanlagen, (die Mietsgärten ergeben zur Zeit über 600 Mk. jährlich Mietertrag, kann auch noch viel urbar gemacht werden; liegt im Weichbild der Stadt Plauen mit 120000 Einw. u. ganz in der Nähe des zukünftigen Zentralfriedh.) sind preisw. zu verkaufen. Gefl. Offerten erbeten an den Besitzer Ernst Süss, [966] Plauen i. V., Liebigstr. 28.

Gärtnerei-Grundstück.

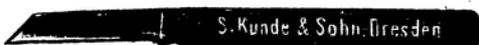
Ein zu Gärtnerei-Anlagen geeignetes Grundstück, unmittelbar am Bahnhof Böhrigen i. Sa. (Chemnitz-Rosswener Bahn) gelegen, 3/4 Stunde Bahnfahrt nach Chemnitz, bestem Absatzgebiet, günstige Wasserverhältnisse, billige Frauenarbeit, verkäuflich oder zu verpachten durch Rechtsanwalt [957/41]

Dr. Hennicke in Rosswen i. Sa.

No. 31 A Okuliermesser Heftlänge: 9 1/2 cm Mk. 1,50, 10 cm Mk. 1,60, 10 1/2 cm Mk. 1,80.



No. 21 A Stecklings- und Kopuliermesser Heftlänge 9 1/2 cm Mk. 1,50, 10 cm Mk. 1,60, 10 1/2 cm Mk. 1,80, 11 cm Mk. 2,—.



No. 1 C Kopulierhippe Heftlänge 9 1/2 cm Mk. 1,70, 10 cm Mk. 1,85, 10 1/2 cm Mk. 2,—, 11 cm Mk. 2,20



Zur weiteren Auswahl bitten wir, sich den Katalog [944 ff.] kommen zu lassen.

Unsre Hartgummi-Schalen sind nicht, wie es bei andern Fabriken vorkommt, wertlose Fibre-Masse, sondern stets, nach wie vor, reeller Hartgummi, den man sofort durch Reiben (am Rockärmel) erkennt, wodurch er magnetisch wird und leichte Dinge (Papierschnitzel) anzieht.

Ueber 1000 vorzügliche Anerkennungen aus neuerer und neuester Zeit können vorgelegt werden.

S. Kunde & Sohn, Dresden-A. 38, Kipsdorferstr. 106.

Lernen Sie plaudern!

Wollen Sie als gebildeter und gern gesehener Gesellschafter eine Rolle spielen und überall beliebt werden, in der Gesellschaft, bei Tafel, bei dem andern Geschlecht, bei Ihren Vorgesetzten, so lesen Sie das Buch: „Die Kunst zu unterhalten und was ein Gebildeter wissen muß“ von Dr. E. Machold. Preis M. 1,30. [964]

Sie werden energisch!

Sie erlangen ein sicheres und imponierendes Auftreten, eine eiserne Willenskraft, Tatkraft, Zähigkeit, Ausdauer und Zielbewußtsein. Sie verschaffen sich Achtung und Ansehen bei Ihren Mitmenschen und bei dem andern Geschlecht. Sie werden von Schüchternheit, Zerstretheit, Gedächtnisschwäche und allen üblen Gewohnheiten befreit, wenn Sie Dr. Macholds überall anwendbare Methode: „Die Macht der Energie und wie man sie erlangt“ durchstudieren. Preis M. 1,50. Beide Bände zusammen M. 3,—. Illustr. Bücher-Katalog bei Bestellung gratis. W. A. Schwarze's Verlag, Dresden N. 6/206.

Motto: Gutes Werkzeug, halbe Arbeit. No. 20



- No. 20 Okuliermesser 9 1/2 10 10 1/2 cm
„ 132 auch zum Kopulieren 1,50 1,60 1,80 Mk.
„ 10 Kopulierhippe i. Hartg. 10 10 1/2 11 cm
„ 10a „ i. Nußbaum 1,60 1,80 2,— Mk.
empfeilt in vorzüglichste Qualität [936/42]

Oskar Butter, Gartenwerkzgefh., Bautzen 25. Illustrierte Kataloge kostenlos.

Verkehrs-Lokale für Gärtner.

(In dieser Rubrik kostet ein zweizeiliges Inserat pro Vierteljahr 2,50 Mk. (vorausbezahlen). Dafür erhalten die Inserenten regelmässig ein Exemplar der Zeitung zum Aushängen in ihrem Lokal.)

Barmen, Rest. Hildebrandt, Unterbarmen, Allee-str. 42. Lok. d. Ortsv. Barmen-Eberfeld. (728)
Barmen, Rest. Alb. Vogel, G. Flurstr. 7. Ver-kehrslokal der Filiale Barmen. (729)
Berlin N., Weissenburgerstr. 67. Verkehrslokal, Herberge. Stellenausgabe: 11—12 Uhr ebenda.
Berlin W., Vorbergstr. 9. Lud. Krüger Nachf., Vereinslokal. Gute Speisen. Versammlung jeden Freitag vor dem 15. (730)
Blankenese, Rest. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Vers. So. n. 1. u. 15. (731)
Braunschweig, Schöppenstedterstr. 3. „Zum schwarzen Ross“, Verkehrsl., Vsl. jed. Sbd. (766)
Charlottenburg, Sophie Charlottenstr. 22, Restau-rant Wilhelm Kiedel, grosser Mittagstisch, Gärtnerverkehr. (733)
Charlottenburg, Bismarckstr. 38, b. W. Ehrhardt, Vers. Freitag n. 1. u. 15. Verkehrsl., Mittagstisch.
Chemnitz, Rest. J. Materns, untere Hauptstr. 7, Versammlung nach Bedarf. Arbeitsnachweis: Witke, Clausstr. 53. 1.
Göln a. Rh., Rest. A. Binsfeld, Weyerstr. 112. Vers. Samstag n. d. 1. u. 15.; daselbst Stellen-nachweis u. Unterstützung. (761)

Begerloch bei Stuttgart. Hans Wolf, Restau-rant Westbahnhof, Verkehrslokal (768)
Dresden-A., Ritzbergstr. 2 und Marxstr. 13. „Dresdener Volkshaus“, Verkehrsl. u. Herberge.
Dortmund, Ostwall 17. „Zum Bienenhaus“, Inh. Menteler, Verkehrsl., Herb. u. Stellenn. Verslg. Samstag nach dem 1. und 15. (734)
Düsseldorf, Flingerstr. 40—42, Zum gold. Schell-fisch, W. Düllberg, gute Küche und Logis, zivile Preise (735)
Eberfeld, Rest. Sauerzopf, Bachstr., Verkehrs-lokal der Filiale Eberfeld. (736)
Erschheim „Zur schönen Aussicht“, Jakob Heyer, Vereinslokal. (737)
Essen-Ruhr. Restaur. Bürgerhalle, Rottstr. 19, Vslgn. alle 14 Tage Samstags. (765)
Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, G. Gallus-Gasse 2, Zentralverkehr der Gärtner Frank-furts, jeden Samstag Versammlung. (738)
Frankfurt a. M.-Nordend. Restaurant Wilh. Fritsch, Eckenheimerlandstr. 126. Versamm-lung Freitag nach dem 1. und 15. (739)
Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeits-nachweis von 10—12 Uhr. (744)

Hamburg-Hoheluft. M. Lewerenz, Wrangel-Strasse 64. Verkehrslokal der Gärtner Hoheluft, Versammlung 1. u. 3. Dienstag i. M. (743)
Hannover, Haller's Gasthaus, Bockstr. 11. Koll. sind jeden Tag zu treffen. (745)
Leipzig, Münzgasse 7, Gärtnerheim, Verkehrs-lokal, Herberge u. Stellennachweis. (746)
Lübeck, Rest. Martin Nehlsen, Kl. Burgstr. 25. Verkehrslok. u. Nachtlogis. Gute Speisen. (747)
Magdeburg, Knochenhauerufer-Strasse 27—28, Eingang Packhof-Strasse, 1 Treppe. Vereins-lokal. Zentralherb.: Kleine Klosterstr. (748)
Mannheim H. S. 3, Wagner, Restaur. Prinz Max, Vereinslokal des Zweigvereins. (749)
Mülhausen im Elsass, Wirtschaft zur Insula, Klostergasse 18.
München, Rest. Högnerbräu, Thal 75. Zentral-verkehr der Gärtner und Herberge. Versamm-lung jeden vierten Samstag im Monat. (750)
Nieder-Schönhausen, Restaur. Ludwig, Kaiser Wilhelm-Strasse 5, Vereinslokal. (751)
Osnabrück, Gastwirtschaft Osnabrücker Hof, J. Gerritzen, Verkehrslokal u. Nachtlogis. (762)

Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschafts-haus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3—4, Vereinsloka des Zweigvereins. (752)
Remscheid, Rest. Arnold Trisch, Bismarckstr 15. Auch Herberge. (753)
Solingen. Restaurant A. Nippel, Wupperstr. 41. Zweigvereins-Lokal. (768)
Steglitz, Verkehrslokal bei Wahrendorf, Steg-litzer Gewerkschaftshaus, Schloss-Strasse 117. Verslg. Donnerstag n. 1. u. 15. (756)
Stellingen b. Hamburg, A. Lange's Klub- und Ballhaus, Kielerstr. 211. (757)
Stuttgart, Gewerkschafts-Haus, Esslinger Str. Nr. 17—19. Stellennachweis: Städt. Arbeitsamt.
Seehof b. Teltow, Rest. Waldschlösschen, Ver-einsl., Koll. jeden Mittag zu treffen. (758)
Wandsbeck, Lübecker Str. 55, W. Jeenicke, Wandsbecker Gesellschaftshaus, Logis pro Nacht 50 Pf. (759)
Weissensee, Restaur. Aug. Reimann, Wörth-strasse 23. Für gute Speisen und Getränke bestens gesorgt. (764)
Wiesbaden. Gewerkschaftshaus, Wellritzerstr. 41. Vereinsl. Unterst.: Weinelt, Metzgergasse 20, II 12—1 und 7—8 Uhr.)